127. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Freitag, 28. August 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79 921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Vor einen deutschen Staatsgerichtshof mit Stresemann!

Vollständige Unterwerfung gefordert, aber Stresemann ist – optimistisch

Die neue Vergewaltigung!

Die Note Frankreichs liegt vor. Wie wir vorausgesagt haben, ist sie selbstverständlich im glatten Stil der geriebenen Diplomaten verfaßt, läßt aber nicht den geringsten Zweifel darüber, daß Frankreich die restlose und absolute Unterwerfung Deutschlands fordert. Mehrmals wird ganz eindeutig betont, daß von einer Änderung der sog. „Friedensverträge" nicht die Rede sein kann, daß man also von Grenzregulierungen, sei es im Westen oder Osten, Norden oder Süden, überhaupt nicht sprechen dürfe, da dies die Verletzung der „Grundlagen des öffentlichen Rechtes Europas" sein würde. Auch die vorgesehenen „Garantien", die heute bestehen und die Frankreich jederzeit und bei noch so geringem Anlaß in Tätigkeit setzen kann, werden als unabänderlich ausdrücklich hingestellt? Frankreich könne auf seine „Rechte" nicht verzichten, erklärt Herr Briand am Schlusse des ersten Absatzes, und Voraussetzung zu dieser geforderten neuen Unterwerfung Deutschlands bleibt nach wie vor der bedingungslose Eintritt in den Völkerbund der Räuberstaaten.

Das soll die Grundlage für jede Verständigung über die Sicherheit Europas sein. Bedenkt man, daß Stresemann sein unglückseliges Angebot dadurch verteidigte, daß er sagte, ohnedies wäre ein Pakt zwischen England, Frankreich und Belgien abgeschlossen worden; er habe „aktiv" eingegriffen, um das zu verhindern, und sieht man jetzt diese in Übereinkunft mit England abgeschlossene Antwort Frankreichs, so ist es ein Schlag ins Gesicht vor aller Welt für jenen Menschen, der noch immer die Stirn hat, auf dem Posten eines deutschen Außenministers zu stehen!

Da überfallen organisierte Räuber einen Staat, stehlen ihm wertvollste Gebiete, rauben ihm alle Waffen, pressen ihm alle seine Erzeugnisse aus, durchsetzen seine Gebiete mit Spionen — erklären dann diesen bestehenden Zustand als die „Gleichheit der Nationen" und machen ihm den Vorschlag, als vollkommen Wehrloser sich in den Kreis der bewaffneten Räuber zu setzen und sich dann in jeder Frage überstimmen zu lassen! Frankreich kann mit gutem Gewissen versprechen, Deutschland eine Stimme im Völkerbund zu übertragen. Die Tatsache aber, daß auf Grund der Völkerbundssatzungen wichtige Beschlüsse grundsätzlicher Natur nur einstimmig gefaßt werden können, macht jeden Versuch einer Änderung, wie sie von Deutschland angestrebt wird, vollkommen illusorisch!

Die Reichsregierung hat bereits ein „Memorandum" an die deutsche Presse geschickt, welches wir an anderer Stelle abdrucken. Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist so, daß in diesem Rundschreiben noch erklärt wird, man könne sich über die endgültige Stellungnahme der Alliierten Regierungen noch nicht ganz klar sein! Dann hat Herr Stresemann die Stirne zu betonen, daß die französischen Auffassungen dieses Mal nicht in derselben starren Form zum Ausdruck kämen wie früher, womit dem deutschen Volk wohl wieder eingeredet werden soll, als ob das ganze Diktat gar nicht so schlimm wäre. Herr Stresemann versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß einzelne Wendungen auch optimistisch (!) ausgelegt werden könnten. Wieder sehen wir die Einlullungspolitik am Werk wie zur Zeit als die Dawes-Verhandlungen geführt wurden und für Reichskosten der gefälschte Wortlaut des Dawes-Diktates im deutschen Volke verbreitet wurde, um es schmackhaft zu machen. Gegen diese Verführung legen wir hier schärfsten Protest ein. Jeder, der überhaupt zu lesen versteht, sieht, daß diese schamlose neue Note Frankreichs von der Ungeheuerlichkeit des Stresemannschen Angebots auf Verzicht urdeutschen Grund und Bodens überhaupt nicht Notiz nimmt, sondern immer mehr und mehr die restlose Versklavung fordert.

Es wird soeben von einer Konferenz gesprochen, auf welcher alles weitere verhandelt werden soll. Wir weisen hiermit auf die letzten Sätze der französischen Note hin, wo sie in „Übereinstimmung mit ihren Alliierten" die deutsche Regierung auffordert, auf den Grundlagen der französischen Note in die Verhandlungen einzutreten. Die Dinge liegen also so, daß im Falle es zu einer Konferenz kommen sollte, (was wahrscheinlich ist) Frankreich das Erscheinen Deutschlands als eine Anerkennung der französischen Note auslegen wird und juristisch auch auslegen kann. Deutschland würde damit sich selbst durch seinen unglückseligen Außenminister Stresemann restlos den Finanzhyänen und den französischen Bajonetten ausliefern und dies dann wohl auch unterschriftlich als die „Grundlage des öffentlichen Rechts von Europa" anerkennen. Heute werden wir mehr denn je rufen:

Fort mit Stresemann und Luther! Her mit einem deutschen Kabinett! A. R.

Stresemann unterwirft Deutschland den Franzosen

Die „Deutsche dipl.-pol. Korrespondenz", welche von Stresemann inspiriert wird, schreibt:

„Die Bemühungen, die in Form und Inhalt der vorliegenden Note deutlich erkennbar sind, die berechtigten deutschen Bedenken nicht nur dialektisch, sondern auch durch den Hinweis auf vermeintlich gangbare Wege und durch die Erklärung der Bereitschaft zur Liberalität und zum Entgegenkommen zu zerstreuen, sind in dieser Beziehung ermutigend."

Damit ist — angesichts der französischen höhnischen Forderungen — Gustav Stresemann bereit, Deutschland auszuliefern.

Die französ. Presse über die Antwortnote

Paris, 27. Aug. Die Londoner Schuldenverhandlungen bringen es mit sich, daß nur die wenigsten Morgenblätter sich ausführlich mit dem Inhalt der französischen Antwortnote an Deutschland beschäftigen. So weit dies der Fall, ist der „sehr höfliche Ton" des Schriftstückes hervorgehoben; im übrigen aber ausdrücklich festgestellt, daß keine der in der letzten französischen Note aufgestellten Grundsätze geopfert worden sei. Die Absicht des französischen Außenministers, sagt der „Figaro" ginge nicht dahin, einen diplomatischen Erfolg davonzutragen, sondern lediglich Deutschland zur Fortführung der Verhandlungen zu nötigen.

Pertinax führt im „Echo de Paris" die „gemäßigte Haltung" Briands auf die Überredungskünste Chamberlains zurück. Die bevorstehende Juristenkonferenz dürfte ohne Zweifel dazu führen, daß die Auslegung der Bestimmungen über die militarisierte Zone noch näher zu Ungunsten Frankreichs ausfalle. Die Unterzeichnung des Garantiepaktes werde Frankreich um seine Handlungsfreiheit zugunsten des Völkerbundes bringen. Das Blatt hält es daher für das beste, rechtzeitig die Garantieverhandlungen abzubrechen. — Darauf wird man in Berlin sicher hereinfallen.

Starke Verminderung der polnischen Zolleinnahmen

Warschau, 27. August. Wie im Finanzministerium festgestellt wurde, haben sich die Zolleinnahmen in Polen seit dem Beginn der deutsch-polnischen Zolldifferenzen in erschreckendem Maße vermindert. Bis zum Mai dieses Jahres waren die Zolleinnahmen immer steigend gewesen. Während im Mai noch 28 Millionen Zloty eingenommen wurden, sank die Einnahme im Juni auf 21 Millionen und im Juli auf 17 Millionen. In der ersten Hälfte des Monats August betrug der Einfuhrzoll kaum vier Millionen Zloty.

Die Drusen in Damaskus eingedrungen

tu. Paris, 27. August. Nach einer Havasmeldung aus Beirut ist es den Drusen gelungen, bei einem neuen Angriff auf Damaskus, in die

Eine neue Offensive Abd el Krims

Paris, 27. August. Wie amtlich aus Rabat gemeldet wird, haben gestern vierzig spanische Flieger die Stellungen der Rifkabilen vor Alhucemas wirksam bombardiert. An der Tanger-Zone im Abschnitt von Uezzan entfalten die Djeballas neue lebhafte Angriffstätigkeit gegen Benimestara. Auf der spanischen Westfront ergreift die Heeresleitung alle Maßnahmen, um eine neue Offensive der Rifkabylen aufzuhalten. Auch an der Ostfront zeigt Abd el Krim neue Offensivabsichten. Hier wurden bedeutende Truppenansammlungen festgestellt.

Madrid, 27. August. Gestern abends traf der König hier ein und hatte eine eingehende Aussprache mit Primo de Rivera. Auch der französische Botschafter hatte mit dem spanischen Kriegsminister längere Beratungen über die letzten Vorbereitungen zur großen Offensive in Marokko. Die spanischen Behörden haben scharfe Verordnungen gegen die Verbreitung falscher Berichte erlassen; vor allem soll hiedurch die kommunistische Propaganda unterdrückt werden.

Wie verlautet, soll Primo de Rivera bisher wegen innerpolitischen Schwierigkeiten nicht zur Durchführung eines großen Programms zur Verstärkung der marokkanischen Truppen zu bewegen sein. Nach französischen Meldungen sollen die Franzosen mit der Verschiffung zahlreicher europäischer Bataillone begonnen haben. Marschall Petain soll erklärt haben, daß er unter allen Umständen noch vor Beginn der Regenzeit die Offensive durchführen wolle.

Keine „starre Form" aber Helotentum

Der Standpunkt der Reichsregierung zur französ. Note

Berlin, 27. August. Über die Auffassung maßgebender deutscher Stellen zu der französischen Antwortnote erfahren wir Folgendes:

Die am Schluß der Note vertretene Auffassung, daß es nicht zweckmäßig sei, den Notenwechsel fortzusetzen, wird auch von der deutschen Regierung geteilt. Sie wird deshalb vorläufig davon absehen, den in der deutschen Note vom 20. Juli dargelegten Standpunkt noch weiter zu erläutern. Die deutsche Note vom 20. Juli hatte sich bekanntlich darauf beschränkt, zu einigen grundsätzlichen Fragen ausführlich Stellung zu nehmen, sich aber die Stellungnahme zu den einzelnen Fragen vorbehalten. Die in der französischen Note zum Ausdruck kommende Auffassung, als wenn die deutsche Note vom 20. Juli alle grundsätzlichen Fragen bereits erschöpfend behandelt hätte, ist somit in dieser Form nicht zutreffend. Es erübrigt sich aber bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge, den ganzen Komplex der verhandelten Fragen noch einmal aufzurollen, zumal für einen wesentlichen Teil der zu behandelnden Fragen die endgültige Stellungnahme der alliierten Regierungen noch nicht bekannt ist. (Noch immer nicht begriffen?) Es handelt sich hierbei um Form und Art des abzuschließenden Sicherheitspaktes im Westen. Das deutsche Memorandum hat für diesen im Westen abzuschließenden Sicherheitspakt nicht etwa eine bestimmte deutsche Lösung vorgeschlagen, sondern hat verschiedene Lösungsmöglichkeiten zur Erwägung gestellt. Die französische Antwortnote vom 16. Juni hat zwar die deutschen Vorschläge wiederholt, ohne aber erkennen zu lassen, welche der verschiedenen Lösungsmöglichkeiten bei den Alliierten selbst als ihrer Anschauung entsprechend in Betracht kommen. (??)

Was die französische Note im Allgemeinen anbetrifft, so darf man sagen, daß die darin vertretene Anschauung in einer weniger starren Form zum Ausdruck kommt, als es in der ersten französischen Note der Fall war. (??) Inwieweit die Note sachliche Annäherungen zu dem Standpunkt der deutschen Note vom 20. Juli zum Ausdruck bringt, ist bei dem ersten Studium schwer zu erkennen, da ihre einzelnen Wendungen andeutungsfähig sind und sowohl einer optimistischen (?), wie einer pessimistischen Auslegung nach dieser Richtung hin Raum geben. Auf zwei Punkte der künftigen Erörterungen sei aber in diesem Zusammenhang auch heute bereits hingewiesen. Die französische Note erklärt Deutschlands Eintritt in den Völkerbund erneut als die Grundlage jeden Sicherheitspaktes. Sie nimmt auch Stellung zu der von Deutschland angeregten Idee der allgemeinen Abrüstung, die der Friedensvertrag vorsieht und bekennt sich erneut zu dieser tragenden Idee des Völkerbundes. Deutscherseits kann nicht anerkannt werden, daß Deutschlands bisherige Nichtzugehörigkeit zum Völkerbund einen Grund gegeben hätte, die allgemeine Abrüstung nicht vorzunehmen, zumal Deutschland schon in Versailles das Ersuchen gestellt hat, dem Völkerbund beizutreten, ein Ersuchen, das damals von den alliierten Mächten abgelehnt worden ist, womit sich die alliierten Mächte also nach ihrer eigenen Ansicht selbst der Grundlage beraubten, durch die Zugehörigkeit Deutschlands die Idee der allgemeinen Abrüstung praktisch durchzuführen. Grundsätzlich darf aber festgestellt werden, daß die Alliierten für den Fall der Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund die Frage der allgemeinen Abrüstung als nunmehr aktuelle Aufgabe des Völkerbundes anerkennen.

Die französische Note verweist Deutschland bezüglich der von ihm wegen seines Eintrittes in den Völkerbund gemachten Vorbehalte an den Völkerbund selbst und nimmt Bezug auf den in dieser Frage stattgehabten Schriftwechsel zwischen den Völkerbundsinstanzen und Deutschland. Formal ist es gewiß richtig, daß diese Frage noch zwischen dem Völkerbund und Deutschland gelöst werden muß, aber Frankreich und seine Alliierten verfügen über einen entscheidenden Einfluß im Völkerbund. Deutschland glaubt erwarten zu können, daß dieser Einfluß auch dazu benutzt werden wird, um bezüglich des deutschen Standpunktes in der Frage der tatsächlichen Gleichberechtigung Deutschlands dessen berechtigten Wünschen zu entsprechen. Deutschland fordert keine Sonderrechte für sich, sondern wünscht, daß für alle Völker, die in der gleichen Lage sind wie Deutschland, der Gesichtspunkt ihrer allgemeinen Entwaffnung oder der Gesichtspunkt der geographischen und wirtschaftlichen Lage bei Fragen der Völkerbundsexekutive entscheidend berücksichtigt wird. Deutschland hat nicht die Absicht, die formalen Bestimmungen des Völkerbundes zu verletzen, wonach der Eintritt jeder Nation ohne Bedingung erfolgen muß. Aber ebenso wie die im Völkerbundsrat vertretenen Mächte sich bereit erklärt haben, für den Fall des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund für seine Vertretung im Völkerbundsrat und Sekretariat einzutreten, ist es auch in ihrer Macht, sich dafür verbindlich zu machen, daß die für Deutschland in dem Artikel 16 der Völkerbundssatzung liegenden Bedenken aufgeräumt werden, daß der Versuch einer ungleichen Behandlung der im Kriege unterlegenen Staaten, wie er sich beispielsweise in der vorbereiteten Regelung der Investigationsfrage bemerkbar macht, nicht aufrecht zu erhalten ist, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. **Ebenso darf in diesem Zusammenhang noch einmal verwiesen werden auf die von keiner Seite zurückgewiesenen Erklärungen, die Deutschland in seinem Memorandum vom September v. J. bezüglich der Zurückweisung irgend einer deutscherseits auszusprechenden Anerkennung einer moralischen Schuld ausgesprochen hat, sowie auf die weitere Erklärung, daß Deutschland zu kolonialen Mandaten in derselben Weise zugelassen werden müßte, wie andere Nationen, die diese Macht in Anspruch für sich genommen haben.**

Die Verhandlungen über das Zustandekommen des Sicherheitspaktes stehen unter dem Gesichtspunkt der Versöhnung und Verständigung und der daraus sich ergebenden endlichen Befriedigung der Verhältnisse in Europa. Daß damit eine weitere Aufrechterhaltung der nach deutscher Ansicht vertragswidrig besetzten ersten rheinischen Zone nicht vereinbar ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Deutschland hat seinerseits alles getan, um den in den bestehenden Verträgen niedergelegten Entwaffnungsbedingungen der Alliierten zu entsprechen. Niemals ist in der Weltgeschichte die Entwaffnung eines Volkes weiter durchgeführt worden, als es gegenüber Deutschland und durch die deutsche Erfüllung des Vertrages geschehen ist, so schwer sie für das deutsche Volk seelisch und materiell war.

Die wenigen Restpunkte die in dieser Frage bestehen, dürfen nicht Anlaß sein, die nördliche Rheinlandzone weiter besetzt zu halten.

Große Befreiungsfeier in Düsseldorf

Düsseldorf, 27. Aug. (Eigene Drahtnachricht.) Am 31 d. M. wird hier im Kaisersaal eine Große Befreiungsfeier abgehalten. Nach einer Orgeleinleitung spricht Dr. Jarres, nach ihm Hofschauspieler Fritz Basil, worauf ein Orgelvortrag die Feier schließt.

Die Strategen

Der gute „Vorwärts", Zentralorgan der Barmatpartei, Versorgungsstelle für ostgalizische Hebräer und Berliner Witzblatt, pardon „Volksblatt" für die Bankjuden zur Verchineserung des deutschen Arbeiters leistet sich anläßlich des Abzuges der Franzosen folgenden militärisch-strategischen Erguß: (Nr 402.)

„Die französischen Besatzungstruppen sind abgerückt, weil sich das neue Deutschland in seiner überwiegenden Mehrheit zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß uns nur der friedliche Wiederaufbau vorwärts bringt und die Brüder am Rhein frei macht vom Druck des fremden Militärs. Das weiß jedermann, diesseits und jenseits des Rheins. Es ist eine Tragödie, die ihrem Ende zugeht, zwischen Rhein und Ruhr. Aber auch in der klassischen Tragödie war eine Person nicht zu vermissen: der Narr!"

Jedermann weiß, daß der Ruhreinbruch gegen den Vertrag erfolgte, daß er eine Erpressung war, daß die Bankjuden der Wallstreet den Nationalimus Poincarés-la-guerre benutzten, Deutschland auf die Knie zu zwingen, daß ihnen dieses Vorhaben gelang, daß auf Kosten der deutschen Arbeiter ein Dawesplan angenommen wurde (mit den Stimmen der Sozialdemokratie), daß der Arbeiter in einer furchtbaren Wirtschaftskrise steht, daß die Eisenbahnen verschachert wurden und daß das „neue Deutschland" Zeit hat, **Verfassungen zu feiern.** Das ist eine Tragödie und den Narren darin, den muß man in jenen Kreisen suchen, die heute noch an den Schwindel der marxistischen Klassenkampfpartei glauben. Dem „Vorwärts" steht es frei, uns zu widerlegen! Die deutschen Arbeiter sind an dieser Auseinandersetzung außerordentlich interessiert!

Ein Dawesdiktat für China

Daß das Finanzkapital auch nicht vor der Erfassung Asiens zurückscheut, geht aus nachstehender Meldung hervor:

Für den 17. September wurde eine Konferenz aller an China interessierten wirtschaftlichen Kreise einberufen. Die Konferenz findet in der John-Hopkins-Universität in Baltimore statt. Unter den Einberufern ist auch **Owen Young.** Bezweckt wird eine Besprechung der aktuellen chinesischen Probleme: Zollautonomie, Exterritorialität, Auslandsanleihen, Unifizierung der chinesischen Gesetze, Erziehungsfragen. Die Konferenz will der amerikanischen Regierung Vorschläge für bestimmte Richtlinien in der Behandlung dieser Fragen machen, auch will **sie eine Art Dawesplan für China entwerfen.**

Englandfeindliche Haltung der Chinesen in Niederländisch-Indien

London, 27. August. Die chinesische Bevölkerung in Niederländisch-Indien hat sich dem von Schanghau ausgehenden Boykott der englischen Waren angeschlossen. Seit Wochen dauert dieser Zustand, der den englischen Kaufleuten des Landes bereits schwere Schäden verursacht hat. Die Boykottbewegung richtet sich auch gegen die Staatsbürger anderer Länder, die mit den Engländern in Handelsverbindungen stehen. Große Sammlungen werden von den Chinesen für ihre unterdrückten Brüder in ganz Niederländisch-Indien veranstaltet und alle, die für sie nichts geben, verfallen ebenfalls dem Boykott.

Blutige Unruhen in Schanghai

tu. London, 27. August. In Schanghai sind neue blutige Unruhen entstanden. Eine große Menge Demonstranten hatte sich vor der Polizeidirektion eingefunden, um durch Lärmen und Drohungen die Herausgabe von vier Verhafteten zu erzwingen. Die Polizei versuchte mit allen Mitteln, die Menge zu zerstreuen. Aus allen Teilen der Stadt strömten jedoch neue Demonstranten hinzu, so daß die Polizei zur Waffe greifen mußte. Es blieben zwei Tote und mehrere Schwerverletzte auf der Straße liegen. In der Stadt herrscht große Aufregung.

Die Stockholmer Konferenz

Stockholm, 27. August. Zum Schluß der gestrigen Nachmittagssitzung nahm der Lordbischof von Winchester das Wort zu bemerkenswerten Ausführungen. Er dankte der deutschen Delegation für ihr freimütiges Wort während der Verhandlungen über die internationalen Probleme und sprach besonders die Anerkennung dafür aus, daß die deutsche Delegation durch ihre praktische Mitarbeit einen wichtigen Beitrag zu den Verhandlungen gegeben habe. Er richtete aber zugleich an die deutsche und an die amerikanische Delegation den dringenden Appell, die Mitarbeit im Völkerbund in Erwägung zu ziehen, weil hierdurch die Möglichkeit zu praktischer Arbeit gegeben wäre. (Die alte Schlinge nochmals ausgeworfen.)

Die gestrige öffentliche Versammlung in der Blasiholmkirche am Abend war eine der bisher am stärksten besuchten Veranstaltungen der Konferenz. Der große Kuppelbau der Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einleitenden Worten des Erzbischofs von Schweden, Dr. Soederblom, sprach der schwedische Direktor Nathanael Beskow. Das Thema, das seiner und den folgenden Reden zugrundelag, war die christliche Liebe als völkerversöhnende Macht. Nach Beskow sprach Dr. Elsa Brandström, die bekannt geworden ist unter dem Namen: „Der Engel der Gefangenen in Sibirien und Rußland". Sie sprach von den Erfahrungen in ihrer Liebestätigkeit.

Nach ihr nahm die schwedische Dichterin Selma Lagerloef das Wort zu einer längeren Rede. Sie ging zunächst auf das Schicksal der durch die Amerikanerin Anne Spafford gegründeten Siedlung einer christlichen Gemeinde in Jerusalem ein. An dem Beispiel dieser Gemeinde zeigte die Dichterin, auf welchem Wege auch heute noch die auf der Konferenz versammelten Kirchen zur Einheit kommen können.

In derselben Versammlung sprach außerdem der schwedische Prinz Karl, Bruder des schwedischen Königs, Vorsitzender des schwedischen Roten Kreuzes. Die Macht der Liebe ist es, so führte er aus, die die Nationen zusammenhält. Auf ihr beruht in hohem Maße Staat und Volk. Die internationale Bereitwilligkeit zu helfen, von der wir während des furchtbaren Krieges in der Arbeit des Roten Kreuzes soviel schöne Beweise gesehen haben, ist sicher ein Zeichen, daß wir auf dem rechten Wege sind. Mögen sich alle vereinigen, um diesen Weg zu gehen.

Zum Zionistenkongreß

tu. Wien, 27. August. Die Nachtsitzung des Zionistenkongresses dauerte bis Mitternacht. Dem Präsidenten der Zionistenorganisation, Dr. Weizmann, wurde mit 137 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. 17 Stimmen waren dagegen. 90 Delegierte enthielten sich der Abstimmung. Weizmann behielt sich vor, zu entscheiden, ob er angesichts dieser Abstimmung in der Lage sei, die Leitung der Geschäfte weiterzuführen und die Aufbringung eines Budgets in der Höhe von einer Million Pfund Sterling, wie dies von einem großen Teil der Delegierten gefordert wird, auf sich zu nehmen.

Bitte bezahlen!

tu. London, 27. August. Gestern nachmittags hat unter Chamberlains Vorsitz ein außerordentlicher Kabinettsrat stattgefunden, zu dem fast alle Minister erschienen waren. Nur Ministerpräsident Baldwin fehlte, jedoch ist er über den Gang der Londoner Schuldenverhandlungen immer auf dem Laufenden gehalten worden.

Schatzkanzler Churchill gab im Kabinettsrat über die Forschritte der Verhandlungen mit Caillaux Bericht und bat das Kabinett um weitere Richtlinien für die Verhandlungen mit dem französischen Finanzminister.

Caillaux hatte Unterredungen mit Chamberlain und den Bankpräsidenten Montagne, Norman und Mac Kenna. Gestern Abend traf er wieder mit Churchill zusammen. Dieser Unterredung wird die größte Bedeutung zugemessen.

Houghon hatte mit Chamberlain die Möglichkeit einer zusammenfassenden Regelung der interalliierten Schulden erörtert. In Londoner amerikanischen Kreisen wird stark bezweifelt, daß die Vereinigten Staaten der englischen Anregung nach Einberufung einer Dreimächte-Konferenz zur Regelung des Schuldenproblems folgen werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Lösung des Kriegsschuldenproblems eine private Angelegenheit der europäischen Staaten ist. Zudem will ein großer Teil der englischen Öffentlichkeit nichts von einem franko-englischen Abkommen wissen, dem nicht eine amerikanisch-französische Regelung vorausgeht.

Die Herren Montague und Norman werden ihren Standpunkt schon vertreten, wie auch aus folgendem hervorgeht:

Chamberlain hatte eine einstündige Unterredung mit dem amerikanischen Gesandten Houghon. Über die Natur dieser Begegnung wird in amtlichen Kreisen vollkommenes Stillschweigen bewahrt. Vom deutschen Standpunkt aus gesehen, war der interessanteste Punkt der Ministerbesprechungen zweifellos das **unverhohlene Mißtrauen beider Parteien gegen die wirtschaftlichen Leistungen Deutschlands unter dem Dawesplan und damit gegen den Dawesplan selbst.**

Die „Leeverbrokpresse", die in Englands Öffentlichkeit zwar keine ausschlaggebende Rolle spielt, deren Einfluß indessen aber nicht unterschätzt werden darf, wendet sich in Verbindung mit den Londoner Besprechungen mit **recht scharfen Worten gegen Amerika wegen seiner intoleranten Behandlung des gesamten interalliierten Schuldenproblems.**

Nach Ansicht des Präsidenten Coolidge, so schreibt der „Evening Standard", sei in der Politik Amerikas in der Schuldenfundierung ein Prinzip aufgestellt worden, wonach die Basis aller übrigen Fundierungen die Zahlungsfähigkeit der Schuldner sei. **Das heißt in weniger amtlicher Sprache, daß Amerika jeden roten Heller aus Europa herauspressen wolle, den es erwischen könne.** Es sei ein günstiges Argument aller französischen Staatsmänner, daß die Entente Cordiale gefährdet werden würde, wenn England zur Befriedigung seiner Ansprüche auf mehr als einem Nominalbeitrag bestehe. Britische Staatsmänner begünstigen auf der anderen Seite das Argument, daß man dem Umstand Rechnung tragen müsse, daß Frankreich ein früherer Alliierter und ein künftiger Gehilfe sei. Keines dieser Argumente, so schreibt das Blatt, könne angenommen werden. Aus einer flagranten Ungerechtigkeit könne nichts Gutes entstehen. Je mehr England Frankreich zugestehe, umsomehr könne Amerika aus Frankreich herauspressen.

Stresemanns Sündenkonto

Das Sündenregister Gustav Stresemanns erweitert sich mehr und mehr. Vergangenes Jahr im August wurde durch den „Volksbund Rettet die Ehre!" einem Deutschen namens Bernhard Jantos aus zehnjähriger, sibirischer Kriegsgefangenschaft die Freiheit wiedergegeben. Seine in einem langen Protokoll niedergelegten Anklagen gegen das Auswärtige Amt und die sogenannten „deutschen" Konsulate in Rußland haben damals in dem noch deutschen Teil der Presse großes Aufsehen erregt. Denn nach den Angaben dieses Deutschen sollten sich noch Hunderte deutscher Kriegsgefangener in Sibirien befinden, die nur deshalb nicht nach Hause kommen, weil sich ihrer von deutscher Seite niemand annimmt. Auch dieser Bernhard Jantos mußte das ihm geliehene Reisegeld dem betreffenden Konsulat zurückerstatten. Es hatte sich außerdem bitter beschwert über die ihm in Rußland von deutscher amtlicher Seite zuteil gewordene Behandlung. Nun ist ein volles Jahr darüber verflossen. Das deutsche Volk hat diese tragische Episode wieder vergessen, vergessen auch die deutschen Brüder, die noch immer in sibirischer Gefangenschaft schmachten, ohne zurückkehren zu können. Auch der Herr Außenminister Dr. Stresemann scheint sich um diese Leute grundsätzlich nicht kümmern zu wollen, denn sonst könnte es nicht sein, daß seither nun an diesem unerträglichen Zustand, der eine Affenschande für die deutsche Diplomatie darstellt, nicht das geringste geändert wurde. Denn dieser Tage ist, wie eine in den „Weltblättern" geschickt versteckte Notiz meldet, wieder einer aus Sibirien in seine Heimat nach Wesel zurückgekehrt, der seit 1915 verschollen war. Um die gleiche Zeit aber hat eine Familie in Mainz nun von ihrem seit zehn Jahren vermißten Angehörigen aus Sibirien die erste briefliche Nachricht erhalten, daß er sich am Leben befindet und gern heimkehren möchte. Er wurde nicht etwa vom Auswärtigen Amt ausfindig gemacht, sondern vom Roten Kreuz, das muß ausdrücklich zur „Ehre" der stresemännischen Behörde festgestellt werden. Ist das nicht ein beispielloser Skandal? So etwas ist wahrlich nur in Deutschland möglich, wo auch der dafür allein verantwortliche Außenminister ruhig weiter amtieren kann! Freilich den Freimaurerbruder Stresemann bewegen jetzt ganz andere Fragen, nämlich die des Sicherheitspakts: wie man ein kerndeutsches Land und dessen Bevölkerung mit möglichst großem politischem Gewinn dem Feinde preisgeben kann.

Aber es kommt noch besser! Während Polen sich auf neue Deutschenausweisungen vorbereitet, während seine Presse sich in wütendem Haß gegen Deutschland ergeht, während die deutsche Presse in Oberschlesien fast Tag für Tag der Beschlagnahme verfällt, die Redakteure eingekerkert werden für jedes mannhafte Wort im Sinne des Deutschtums, kommt man den Polen nach in speichelleckerischer Weise entgegen. In diesen Tagen fand in Hamburg die Tagung der sogenannten sozialistischen Arbeiterjugend statt, an der auch „Genossen" aus Polen teilnehmen wollten. Was tut das Auswärtige Amt? **In liebenswürdigster Weise wird den polnischen Genossen die Einreise durch Erlaß der Einreisegebühren erleichtert!!** Das in den Tagen der Schmach von Schneidemühl! Wen wundert es nun noch, wenn die ganze Welt vor uns ausspuckt und uns als Paria der Welt behandelt? Dieses Deutschland könnte allerdings keinen besseren Vertreter haben als Gustav Stresemann, der dieser Tage sein zweijähriges Regierungsjubiläum feierte unter dem Beifall aller derer, die an Deutschlands Sklavendasein das höchste Interesse zu haben scheinen. Die Schmach und die Schande will anscheinend in Deutschland kein Ende nehmen.

Eine bayerische Amnestie

München, 26. August. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichsgesetz über Straffreiheit ist am 20. August 1925 verkündet worden. Es bezieht sich auf politische Straftaten in beschränktem Umfang und findet nur auf Urteile der Gerichte des Reiches und Straftaten Anwendung, die bei Gerichten des Reiches und bei der Reichsanwaltschaft anhängig sind.

Für Bayern ist ein allgemeiner Gnadenerlaß ähnlichen Umfanges in Aussicht genommen. Eine solche Maßnahme kann jedoch nur vom Landtag durch Gesetz beschlossen werden.

Die französische Antwortnote

„Friedliche Absichten" der Franzosen – Deutschland muß in den Völkerbund – Stresemann nimmt die Einladung zur Konferenz an

Berlin, 26. August.

Die französische Antwortnote in der Sicherheitsfrage, die das Datum des 24. August trägt, hat folgenden Wortlaut:

Indem die französische Regierung von der deutschen Note vom 20. Juli 1925 Kenntnis nimmt, stellt sie gerne die Übereinstimmung der Anschauungen zwischen den beiden Regierungen fest, die in gleicher Weise bestrebt sind, den Frieden Europas, auf eine Verständigung gestützt, zu suchen, die den Völkern ergänzende Sicherheitsgarantieen verschafft. Die französische Regierung sieht mit Genugtuung, daß die deutsche Regierung nach aufmerksamer Prüfung der französischen Note vom 16. Juni ihrer Überzeugung Ausdruck gibt, daß eine Einigung möglich ist.

In dem Wunsche, die Stunde der Einigung nicht hinauszuschieben, wird sich die französische Regierung auf die Darlegung derjenigen Begriffe beschränken, zu denen sie mit ihren Alliierten durch die Prüfung der drei wesentlichen Punkte der deutschen Note veranlaßt wird.

Da diese Note sich zu gewissen, in der französischen Antwort vom 16. Juni aufgeworfenen Fragen nicht äußert, will sie anscheinend zu erkennen geben, daß die deutsche Regierung insoweit grundsätzlich einig geht und sich nur die Erörterung von einzelnen Punkten vorbehält.

I.

Mit Befriedigung hat die französische Regierung festgestellt, daß die deutsche Regierung nicht beabsichtige, den Abschluß eines Sicherheitspaktes von einer Änderung der Bestimmungen des Friedensvertrages abhängig zu machen. Doch lenkt die deutsche Regierung zweimal die Aufmerksamkeit darauf, daß die Möglichkeit gegeben sei, die bestehenden Verträge auf dem Wege der Vereinbarung den neuen Verhältnissen anzupassen, wobei sie auch auf gewisse Bestimmungen der Völkerbundssatzungen hinweist. Ebenso bringt sie den Gedanken einer Änderung des Okkupationsregimes in den Rheinlanden in Anregung.

Frankreich ist sich bei seiner Achtung vor den internationalen Verpflichtungen der Vertragsbestimmungen, auf welche die deutsche Note anspielt, durchaus bewußt (!) und hat nicht die Absicht, sich irgendeiner Bestimmung der Völkerbundssatzung zu entziehen (!) Es erinnert aber daran, daß diese Satzung in erster Linie auf die gewissenhafte Achtung vor den Verträgen beruht, die die Grundlagen des öffentlichen Rechtes Europas bilden und daß sie für den Eintritt eines Staates in den Völkerbund die aufrichtige Absicht der Innehaltung seiner internationalen Verpflichtungen zur ersten Bedingung macht.

In Übereinstimmung mit ihren Alliierten ist die französische Regierung der Ansicht, daß weder der Friedensvertrag, noch die Rechte, die nach diesem Vertrag Deutschland und den Alliierten zustehen, beeinträchtigt werden dürfen. Ebensowenig wie der Vertrag dürfen auch die Garantieen für seine Durchführung oder die Bestimmungen, die die Anwendung dieser Garantieen regeln, oder in gewissen Fällen ihre Erreichung vorsehen, durch die in Aussicht genommenen Abmachungen geändert werden.

Wenn die Note vom 16. Juli hervorgehoben hat, daß der Sicherheitspakt „weder die Bestimmungen des Vertrages über die Besetzung des linken Rheinufers noch die Erfüllung der in dieser Hinsicht im Rheinlandabkommen festgesetzten Bedingungen berühren darf", so besagt das, daß Frankreich, so sehr es auch bereit ist, die schwebenden Verhandlungen im liberalen Geiste und in friedlichen Absichten fortzusetzen, nicht auf seine Rechte verzichten kann.

Im übrigen wiederholt Frankreich für seinen Teil die bereits von den Alliierten abgegebene Erklärung, daß sie die Absicht haben, sich gewissenhaft an ihre Verpflichtungen zu halten.

II.

Die Alliierten sind nach wie vor überzeugt, daß die Zugehörigkeit zum Völkerbund für Deutschland, nachdem es seinen Eintritt vollzogen hat, das sicherste Mittel sein würde, um seine Wünsche zur Geltung zu bringen, wie dies andere Staaten ihrerseits getan haben. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist die einzige dauerhafte Grundlage einer gegenseitigen Garantie und eines europäischen Abkommens. In der Tat kann ein Staat Vorbehalte nicht von außen her wirksam zum Ausdruck bringen, weil sie dadurch den Charakter von Bedingungen annehmen würden. Erst innerhalb des Bundes kann er seine Wünsche dem Rat unterbreiten, indem er von seinem Rechte Gebrauch macht, das allen dem Bunde angehörigen Staaten zusteht. Aus diesem Grunde haben wir mit Bedauern die Vorbehalte der deutschen Note gelesen, wonach die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund noch der Klärung bedürfe, da das Schreiben des Völkerbundsrates, vom 13. September 1925, nach Ansicht der deutschen Regierung ihre Bedenken nicht aufgeräumt hat. Die französische Regierung ist nicht berechtigt, im Namen des Völkerbundes zu sprechen. Der Rat, der mit dem von Deutschland vorgebrachten Vorbehalten befaßt war, hat der deutschen Regierung seine Entscheidung mitgeteilt, die sich auf dem Grundsatz der Gleichheit der Nationen stützt, einen Grundsatz, der für keinen von ihnen eine Ausnahme oder ein Vorrecht zuläßt. Die alliierten Regierungen können sich, was sie angeht, nur auf ihre früheren Erklärungen beziehen und nur wiederholen, daß nach ihrer Auffassung der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nach Maßgabe des allgemeinen Rechtes die Grundlage für jede Verständigung über die Sicherheit bleibt. Es ist gerade das Elend dieser Sicherheit, das bis jetzt die allgemeine Abrüstung verhindert hat, die in der Völkerbungssatzung vorgesehen ist und auf die die deutsche Note anspielt.

III.

Die deutsche Regierung hat hinsichtlich der Art und der Tragweite der Schiedsverträge, die zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien als Signatarmächte des Rheinpaktes sowie den anderen Deutschland benachbarten Signatarmächten des Versailler Vertrages andererseits abzuschließen sein würden, Vorbehalte gemacht, die den obligatorischen Charakter dieser Schiedsverträge nach dem Muster der von Deutschland bereits mit einigen seiner Nachbarn abgeschlossenen Schiedsverträge einschränken würden. Diese letzteren Verträge sehen in allen Fällen die Einberufung einer ständigen Vergleichskommission vor, aber die schiedsgerichtliche Regelung im eigentlichen Sinne erstreckt sich, wenn sie auch auf die meisten Fälle Anwendung finden, nicht auf die wichtigsten Fälle, nämlich die politischen Fälle, also gerade diejenigen, die zum Kriege führen könnten. Dadurch würden die in dem deutschen Memorandum vom 9. Februar 1925 ins Auge gefaßten Bestimmungen, die den Abschluß von Schiedsverträgen zur Sicherstellung einer friedlichen Lösung der politischen sowie der rechtlichen Konflikte ins Auge faßt, in bedenklicher Weise eingeschränkt werden. Nach Ansicht der Alliierten wäre ein auf diese Weise eingeschränkter Schiedsvertrag, der sich nicht auf alle Streitigkeiten zwischen den einander benachbarten Ländern erstreckt, als Friedensgarantie ohne hinreichenden Wert, da er für Kriegsfälle Raum lassen würde.

Was wir vor allem wollen, ist, daß unter den in der Note vom 16. Juni angegebenen Versicherungen jede neue Anwendung von Gewalt durch eine für alle Fälle obligatorisch verbindliche Regelung unmöglich gemacht wird. Der Grundsatz eines derartigen Schiedsgerichtsobligatoriums ist nach unserer Ansicht die unerläßliche Bedingung für einen Pakt, wie ihn die deutsche Regierung in ihrer Note vom 9. Februar vorgeschlagen hat. Die von der deutschen Regierung hinsichtlich der Garantierung eines Schiedsvertrages hervorgehobenen Befürchtungen können einer objektiven Prüfung nicht standhalten.

Nach dem in Aussicht genommenen System entscheidet der Garant nicht frei und einseitig darüber, wer der Angreifer ist. Der Angreifer bezeichnet ihn selbst durch die bloße Tatsache, daß er anstatt sich auf eine friedliche Lösung einzulassen, zu den Waffen greift, oder eine Verletzung der Grenzen oder am Rhein der demilitarisierten Zone begeht. Es liegt auf der Hand, daß der Garant, der das größte Interesse daran hat, derartige Verletzungen von der einen wie von der anderen Seite zu verhindern, bei den ersten Anzeichen einer Gefahr nicht unterlassen wird, zu diesem Zwecke seinen großen Einfluß geltend zu machen, und im übrigen wird das nur von den einander benachbarten Nationen selbständig abhängen, daß dieses Garantiesystem, das zu ihrem gegenseitigen Schutz geschaffen wird, nicht zu ihrem Nachteil in Funktion tritt. Was das System der Garantierung eines Schiedsvertrages anlangt, so geht es unmittelbar von dem Gedanken aus, der von der Völkerbundsversammlung auf ihrer letzten Tagung in Genf als mit dem Geiste der Satzung übereinstimmend anerkant worden ist.

Es erscheint nicht unmöglich, Bestimmungen zu formulieren, daß das Funktionieren der Garantie (gleichgültig wer der Garant ist und gleichgültig ob sich die Garantie auf die Grenze oder auf die Schiedssprechung bezieht) der Art der Verletzung, den Umständen des Falles und dem durch die unmittelbare Anwendung der Garantie erforderten Grade der Schnelligkeit anzupassen.

In diesem Sinne könnte man untersuchen, ob es nicht möglich wäre, Mittel und Wege in Aussicht zu nehmen, um die Unparteilichkeit der Entschließungen sicherzustellen, ohne der Unmittelbarkeit und Wirksamkeit der Garantie zu schaden.

Zusammenfassend kann die französische Regierung gegenüber den drei wesentlichen Punkten der deutschen Note vom 20. Juli 1925 in Übereinstimmung mit ihren Alliierten und ohne sich der rechtmäßigen Anwendung irgendeiner Bestimmung der Völkerbundssatzung entziehen zu wollen, nur ihre vorstehenden Bemerkungen über die Notwendigkeit einer gewissenhaften Achtung vor den Verträgen bestätigen. Sie ist nicht berechtigt zur Erörterung der Fragen, die sich auf die Zulassung Deutschlands zum Völkerbunde beziehen und über die sich der Völkerbund ausgesprochen hat. Endlich gibt sie sich der Hoffnung hin, daß die in Aussicht genommenen Garantien und Formeln gebraucht werden können, die gerecht und vernünftig sind und zugleich Mißbräuchlichkeiten und Ungerechtigkeiten in der Auslegung und Anwendung ausschließen.

Die französische Regierung ist sich in Übereinstimmung mit ihren Alliierten der Schwierigkeiten und der Verzögerungen bewußt, die die Fortsetzung aller Verhandlungen über so delikate Fragen auf dem Wege des Notenwechsels mit sich bringt. Aus diesem Grunde beschränkt sie sich, unter Hinweis auf ihre Note vom 16. Juni auf diese allgemeinen Bemerkungen, ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen.

Nach diesen in Aufrichtigkeit dargelegten vorbereitenden Ausführungen, die zur Vermeidung jedes Mißverständnisses bestimmt sind, ladet die französische Regierung in Übereinstimmung mit den Alliierten die deutsche Regierung ein, auf diesen Grundlagen in eine Verhandlung einzutreten, mit dem Willen, zu einem Vertrage zu gelangen, dessen Abschluß Frankreich zu seinem Teile lebhaft wünscht.

Die vaterländischen Verbände

Berlin, 27. August. Gestern fand eine von Vertretern aus dem ganzen Reich, einschließlich der leitenden Vertreter der großen Verbände, stark besuchte Sitzung des erweiterten Präsidiums der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands statt. In eingehender Aussprache wurde festgestellt, daß es mehr denn je Aufgabe der Vereinigten Vaterländischen Verbände sei, die Führung und den nationalen Stoßtrupp in allen großen und entscheidenden nationalen Fragen zu übernehmen.

Einen großen Raum in den Besprechungen nahm die wirtschaftliche und außenpolitische Lage in Anspruch. Es herrsche Einigkeit darüber, daß der soziale Ausgleich nur auf dem Boden der Werksgemeinschaft erreicht werden könne.

Münchner Beobachter

Französischer Finderlohn in doppelter Ausgabe

Der schwerkriegsbeschädigte Ludwig Christmann aus Kaiserslautern — er hat uns auf der Schriftleitung besucht — war wegen Nervenleidens mehrere Monate in der Heil- und Pflegeanstalt Dösen bei Leipzig untergebracht und befand sich auf der Reise nach seiner pfälzischen Heimat. In Mainz, wo er kurzen Aufenthalt nahm, fand er beim Lösen einer Schnellzugszuschlagskarte eine auf dem Gepäckablegetischchen vor dem Fahrkartenschalter liegende herrenlose Brieftasche mit ca. M. 60.— deutschen und ungefähr 3000 Frs. französischen Geldes. An Hand der in der Brieftasche befindlichen Schriftstücke konnte der Finder feststellen, daß das Fundobjekt einem einfachen französischen Soldaten gehören müsse, dem das Geld jedenfalls für Erledigung von Dienstgeschäften übergeben worden war. Chr. lieferte deshalb die Brieftasche sofort beim französischen Fundbüro ab, das es auch mit „Dank" entgegennahm.

Der „Dank" der Franzosen bestand allerdings darin, daß man den schwerbeschädigten Finder, der sich in Unkenntnis der im besetzten Gebiete bestehenden Vorschriften keinen mit Lichtbild versehenen Personalausweis beschafft hatte, in Untersuchungshaft nahm. Obwohl von seiten des deutschen Gerichtsarztes in Mainz sofort die Haftunfähigkeit des schwerbeschädigten Finders festgestellt und seine unverzügliche Enthaftung bei den zuständigen französischen Behörden beantragt wurde, erlangte Ch. erst nach 11 tägiger Haft wieder die Freiheit. Es wurde ihm dabei eröffnet, daß er wegen Paßvergehens mit 7 Tagen Gefängnis bestraft werde, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt seien.

Inzwischen konnte sich Ch. einen ordnungsgemäßen Paß beschaffen. Der Stadtrat Kaiserslautern war auch sofort bereit, den nervenkranken Menschen in Arbeitsvermittlung und bis zur Erlangung einer Verdienstmöglichkeit in entsprechende Fürsorge zu nehmen. Ein, von dem Genannten bei der französischen Delegation in Kaiserslautern eingereichtes, vom Stadtrat Kaiserslautern befürwortetes Gesuch um Niederlassungsgenehmigung wurde jedoch von ersterer mit dem Bedeuten abgewiesen, daß der Gesuchssteller schon seit dem Jahre 1912 seinen Lebensunterhalt im rechtsrheinigen Deutschland bzw. in der Schweiz verdient habe und daß damit sein Heimatrecht in der Pfalz verwirkt sei.

Ch. hat sich inzwischen an das Bayer. Ministerium des Äußeren gewandt und wir haben keinen Zweifel, daß die Bayer. Regierung Schritte unternehmen wird, die geeignet sind, nicht nur einen geborenen Pfälzer, sondern auch jeden andern deutschen Reichsangehörigen vor derartigen Ungerechtigkeiten zu schützen und vor allen Dingen dem schwerbeschädigten Ludwig Christmann sein Heimatrecht sicherzustellen.

Spendet Ehrenpreise für den internationalen Flugwettbewerb

Die Fesseln, die das Ententediktat dem deutschen Flugwesen auferlegte, erschweren seine Entwicklung in hohem Maße. Doppelt notwendig ist es deshalb, daß nicht nur Wissenschaft und Technik, sondern alle Kreise des deutschen Volkes es nach Kräften unterstützen. Voll und ganz verdient diese Unterstützung auch der Internationale Flugwettbewerb, den der Aeroklub von Deutschland im Benehmen mit der Hauptarbeitsgemeinschaft zur Förderung von Flugsport und Flugtechnik in Bayern und mit Genehmigung des Luftrates im Rahmen der Deutschen Verkehrs-Ausstellung in den Tagen vom 12. bis 14. September zur Durchführung bringt. Der beschränkt Internationale Flugwettbewerb soll nicht nur einen neuen Markstein darstellen auf dem schwierigen Wege der Vervollkommnung unseres Flugwesens, er soll auch dem fliegerischen Nachwuchs, den wir für unsere Handelsluftfahrt dringend benötigen, ein neuer Ansporn sein. Es wäre darum außerordentlich zu begrüßen, wenn der Bitte der Veranstalter um Stiftung von Ehrenpreisen recht viele Sportfreunde entsprechen würden. Wer gesonnen ist, einen Ehrenpreis zur Verfügung zu stellen, möge sich mit dem Werbe-Ausschuß der Deutschen Verkehrs-Ausstellung, Theatinerstraße 3/II (Tel. 22 377) ins Benehmen setzen.

Hervorragende Beteiligung am Internationalen Flugwettbewerb München. Die Zahl der Teilnehmer an dem am 12., 13. und 14. September in Schleißheim bei München stattfindenden Internationalen Flugwettbewerb hat sich von 31 auf 41 erhöht. Viel wesentlicher aber als die imponierende Zahl der Beteiligung ist die Klasse der Gemeldeten. Denn es werden die besten Namen der deutschen Sportfliegerei in Schleißheim vertreten sein. Um nur einige zu nennen: Vor allem unser Ernst Udet, Deutschlands erfolgreichster Kampfflieger, der sich als Sportflieger nicht minder bewährt hat. Weiterhin wird E. Offermann, einen der wenigen Vorkriegsjünger Otto Lilienthals, des Vaters der Fliegerkunst, ferner der über zwölf Jahre aktive R. Dietrich, der Pour-le-merite-Flieger und Kamerad Boelkes und Richthofens, Lörzer, der bekannte Segelflieger, Dipl.-Ing. Botsch, der im Januar mit der kleinsten aller gestarteten Maschinen (14 P.S. Bahnbedarf-Eindecker) den Zugspitzflug gewann, A. Martens, der Inhaber des Weltrekords im Streckensegelflug, Antonius Raab, den erfolgreichen deutschen Sportflieger, der, wie erinnerlich, einmal unter den Linden mit einem Flugzeug landete, der bekannte Rhönflieger Hackmack, Stamer und Fuchs, gleichfalls zwei bedeutende Stützen des motorlosen, Katzenstein, Hochmuth und die beiden Croneiß und viele andere bewährte Führer starten. Von den Alten und Jungen also die besten!

Die „Sanierung" der Hotel-A.-G., München

Bekanntlich hat in der G.-V. am 27. Mai der Vertreter der Stadtgemeinde München als Hauptaktionär die Bewertung der Immobilien als zu hoch und den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht entsprechend beanstandet, ferner den angesetzten Zugang von 280 000 M. für die Umbauten im Cherubin-Theater, da durch diesen Umbau eine Erhöhung des Wertes der Immobilien nicht eingetreten sei. Schließlich wurde die Höheraufwertung der Hypotheken auf 25 Proz. verlangt und die Forderung aufgestellt, von der als uneinbringlich zu betrachtenden Schuld der Cherubin-Palast A.-G. nicht nur den vorgesehenen Teilbetrag von 150 958 M. abzuschreiben, sondern auch für den Restbetrag eine Delkredere-Reserve vorzusehen.

Nunmehr wird die angekündigte Sanierungsbilanz vorgelegt. Der Verlust erhöht sich um insgesamt 1 647 591 M. auf 1 791 721 M. Zwecks Tilgung der Unterbilanz soll das Aktienkapital von 4 auf 2 Millionen Mark ermäßigt werden durch Herabsetzung des Nennwertes der Aktien Nr. 1—35 000 von 100 auf 50 M. und der Aktien Nr. 35 001 bis 35 000 von 1000 M. auf 500 M. Der sich durch diese Kapitalsherabsetzung ergebende Überschuß der Aktiven über die Passiven von 238 278 M. soll dem gesetzlichen Reservefonds überwiesen werden.

Das Feuerwerk in der Ausstellung, das für Mittwoch abend geplant war, wurde, wie an den Anschlagtafeln der Münchner Neuesten Nachrichten schon am Mittwoch vormittag mitgeteilt, wegen des regnerischen Wetters auf Freitag verschoben.

Sparerversammlung. Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern. Öffentliche Sparerversammlung, Donnerstag, 27. August, abends 8 Uhr, im großen Saal des Kreuzbräus. Verbandssyndikus Dr. Max Josef Jacobi spricht über: „Was bleibt dem sparenden Volk in den neuen Aufwertungsgesetzen?"

Hochwasser der Isar. Die im ganzen Alpengebiet verbreiteten starken Niederschläge hatten in der Nacht vom 25. zum 26. August ein Isarhochwasser in raschem Anlauf zur Folge. Am 25. August abends 5 Uhr betrug der Stand des Bogenhausener Pegels 1,45 Meter, am 26. Aug. früh 9 Uhr 2,42 Meter, nachmittags 5 Uhr 3,80 Meter. Nach den ursprünglichen Meldungen der Beobachtungsstellen wird ein Pegelstand von 3,60 Meter Bogenhausener Pegel in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag erwartet, der jedoch nach den späteren Meldungen noch überschritten werden kann.

Bad Maria Einsiedel. Infolge Auskehr des Werkkanals Südw. I können im Familienbad Maria Einsiedel am Samstag, den 29., und Sonntag, den 30. August, die Bassins sowie das Flußbad zum Baden nicht benützt werden.

Die Löhne der Gemeindearbeiter. Vor dem Landesschlichter in München haben Lohnverhandlungen für die Arbeiter in den bayerischen Gemeinden stattgefunden. Mangels einer Einigung der Parteien hat der stellvertretende Landesschlichter einen Schiedsspruch abgegeben, der für die Zeit vom 1. September bis 31. Dezember eine Erhöhung der Löhne um rund 8 Proz. vorsieht. Über die Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches äußern sich die Parteien bis 8. September. Die Landestarifkommission der Arbeitnehmer nahm zu der nun geschaffenen Situation sofort Stellung. Sie faßte keine entscheidenden Beschlüsse, sondern beschloß, am 7. September die Landestarifkommission nach Koburg einzuberufen; dort soll endgültig beschlossen werden, ob der Schiedsspruch angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt oder ob die Gemeindearbeiterschaft Bayerns durch Urabstimmung darüber befragt werden soll.

Zur Frage der Angestellten- und Beamtengehälter

Aus Kreisen unserer Leserschaft wird geschrieben:

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Beamten der unteren Besoldungsgruppen finanziell nicht günstig gestellt sind. Die Regierung hat ja auch dementsprechend die Gehälter der unteren Beamten mit Wirkung vom 16. November stärker erhöht — nämlich um 12 Prozent — als die Gehälter der mittleren und höheren Beamten.

Viel schlechter aber als die Staatsbeamten stehen die Privatangestellten. Vor dem Kriege war das Gehalt des Staatsbeamten jeweils um etwas niedriger als das Gehalt des vergleichbaren Privatangestellten. Dieser Unterschied war berechtigt, weil der Staatsbeamte durch die Pension der Notwendigkeit enthoben ist, für seine alten Tage Rücklagen zu machen, um seinen Lebensunterhalt auch noch fristen zu können, wenn er nicht mehr zu arbeiten vermag.

Heute liegen die Verhältnisse anders. Die Spargroschen des Privatangestellten sind von der Inflation aufgezehrt, ihm also genommen worden. Die Pension des Staatsbeamten steht im großen und ganzen noch unberührt. Starke Kürzungen hat der hohe Staat nur z. B. bei den ehemaligen aktiven Offizieren vorgenommen, die im Falle einer schweren Kriegsdienstbeschädigung anstatt einer jährlichen Kriegs- und Verstümmelungszulage zur Pension von 2100 M. heute monatlich hierfür sage und schreibe 12 M. erhalten. Hier hat sich also der „neue soziale Geist" besonders bewährt.

Um aber auf die Privatangestelltenschaft zurückzukommen, so muß gesagt werden, daß der Privatangestellte in seinem Einkommen bereits schlechter steht als der Staatsbeamte, trotzdem dem Staatsbeamten die Altersversorgung erhalten geblieben, dem Privatangestellten aber seine Spargroschen genommen sind. Die Differenz zwischen Staatsbeamtengehältern und Privatangestelltenbezügen beträgt durchschnittlich bei den kaufmännischen Angestellten 17—20 Prozent, unter Berücksichtigung der Pension der Staatsbeamten aber etwa 40 Prozent. Starke Gruppen der Privatangestellten stehen aber noch wesentlich schlechter. So erhält z. B. der gelernte Bankbeamte nach 15 Berufsjahren in verantwortlicher Stellung ein tarifliches Spitzengehalt von 262.20 M., der vergleichbare Staatsbeamte in Gruppe VIII ein Endgehalt von 385 M. und in Gruppe IX von 434 M. Zu diesen Bezügen der Staatsbeamten tritt dann ab 16. November 1924 noch die Erhöhung von 10 Prozent.

Wie die Verhältnisse heute liegen, wird die Sozialpolitik der sozialen Lage der Privatangestellten größere Aufmerksamkeit schenken müssen.

Briefkasten

O. S., Meuselwitz. Dank für Brief vom 12. Die Meldung in Nr. 111 ist im Textteil versehentlich ohne Kritik gebracht worden. Unsere Stellung zur Arbeiterfrage finden Sie konsequent im Wirtschaftsteil.

Wetterbericht vom 27. August: Besserung, Bestand jedoch nicht gesichert.

Letzte Nachrichten

Wallstreet unzufrieden.

tu. Newyork, 27. August. Die amerikanischen Regierungskreise haben mit lebhaftem Interesse die Schuldenverhandlungen Caillaux mit Churchill verfolgt. Nach ihrer Ansicht würden die amerikanischen Kriegsschuldenverhandlungen mit Frankreich und Italien durch das Entgegenkommen Englands sehr ungünstig beeinflußt werden. Durch Englands Nachgiebigkeit ermutigt, würden die Franzosen bei den Washingtoner Verhandlungen, die demnächst beginnen, versuchen, die Rückzahlung der Kriegsschulden an Amerika auf ähnlicher Grundlage wie gegenüber England zu regeln. Es müsse aber darauf hingewiesen werden, daß Frankreich an Amerika bedeutende Mehrschulden zurückzuzahlen habe, als an England; daher müßten die jährlichen Rückzahlungen dementsprechend höher festgesetzt werden.

500 000 Bauarbeiter vor der Aussperrung

Wir berichteten schon kurz über die drohende Aussperrung einer halben Million Bauarbeiter. Die Arbeiterschaft einerseits und die Arbeitgeber andererseits sehen die Sachlage sehr pessimistisch an.

Die Arbeitgeberverbände des Hochbaugewerbes haben in einer Sitzung am Montag die Aussperrung der Bauarbeiter für das gesamte Reich beschlossen. Die Arbeiter des Tiefbaugewerbes werden einen gleichen Beschluß fassen. Die Aussperrung im Hochbaugewerbe soll am kommenden Freitag, die im Tiefbaugewerbe am Montag nächster Woche in Kraft treten. Wird diese Aussperrung im gesamten Baugewerbe zur Tatsache, so werden rund zwei Millionen Arbeiter und kleine Handwerker brotlos, denn die Stillegung des gesamten Baubetriebes im Reich wirkt sich nicht allein auf die zirka 500 000 Bauarbeiter aus, sondern auch auf alle mit dem Baugewerbe zusammenarbeitenden Gewerbe: Dachdecker, Klempner, Schlosser, Tischler, Maler usw. Die Krise im Baugewerbe würde dann also zu einer Wirtschaftskatastrophe von ungeheuren Ausmaßen werden.

Das sind die furchtbaren Folgen der marxistischen Dawespolitik, die das ganze Wirtschaftsleben brachzulegen droht.

Das Volk schätzt Stärke vor allem.
Goethe, Italienische Reise.

Goethe und der nationale Gedanke

176 Jahre sind heute verflossen, seit Goethe zu Frankfurt a. M. das Licht der Welt erblickte. Gerade jetzt suchen sich manche Kreise im Ruhmesglanze des Dichters zu sonnen, suchen ihn für sich zu beanspruchen, denen er im Leben gewiß meilenfern gestanden hätte. Auf der Frankfurter „Goethewoche" suchte das „neue" Deutschland Eberts Goethe zum geistigen Heroen pazifistischer Weltanschauung zu stempeln. Der Geist von Weimar, also Goethes Geist, wird so gern dem Geist von Potsdam, dem Geiste Friedrichs des Großen, gegenüber gestellt. Gewiß, Goethe war vorwiegend Weltbürger und der Altmeister der Kritik Joh. Scherr ist darum mit ihm auch sehr scharf ins Gericht gegangen. Gar so ein Allerweltsmann aber, wie viele heute glauben machen möchten, war Goethe doch nicht, wenn schon die Befreiungskriege kaum einen Widerhall in seinem Herzen weckten. In seiner Jugend hat er jedenfalls wärmer vaterländisch empfunden als in seinen späteren Jahren. Daß er, wie seine Familie, gut „fritzisch" gesinnt war, und daß er in Straßburg sein Deutschtum gegenüber französischem Wesen bewußt empfand und hervorkehrte, ist bekannt. Er teilte auch die Begeisterung für die französische Revolution nicht, wie es anfangs Schiller tat, wie Forster und viele andere. In seinem Lustspiel „Der Bürgergeneral" und „Die Aufgeregten" hat er vielmehr die deutschen Nachäffer des französischen Umsturzes recht derb verspottet. Auch sei an die Verse im 4. Gesang von „Hermann und Dorothea" erinnert, in denen Hermann gegen die räuberischen Franzosen zu kämpfen gewillt ist:

Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen
Regt sich Mut und Begier, dem Vaterland zu leben
Und zu sterben, und anderen ein würdiges Beispiel zu geben.
Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen,
An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden,
Oh, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten,
Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren,
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mädchen!

Die Uneinigkeit, der Mangel an gemeinsamem Abwehrwillen der Deutschen ließ Hermann Abstand nehmen von seinem Wunsch, an den Rhein zu ziehen. Aber im letzten Gesange spricht er zu Dorothea bei der Verlobung über die französische Revolution nochmals männliche Worte:

Nicht den Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung
Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.
Dies ist unser! So laß uns sagen und so es behaupten!
Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen,
Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder
Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.
Du bist mein, nun ist das meine meiner als jemals.
Nicht mit Kummer will ich's bewachen und sorgend genießen,
Sondern mit Mut und Kraft. Und drohen diesmal die Feinde,
Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.

Und Goethe besaß sogar einmal den Ehrgeiz, wo nicht ein deutscher Homer, so doch ein „Homeride" zu sein. Er wollte eine „Achilleis" dichten. Zwar ist diese nicht über den ersten Gesang hinausgediehen, aber in ihr finden sich die folgenden Verse, die auch nicht gerade pazifistisch genannt werden können.

„Manche Tugenden gibt's, der hohen verständigen Weisheit
Manche der Treu und der Pflicht und der alles umfassenden Liebe,
Aber keine wird so verehrt von sämtlichen Menschen
Als der festere Sinn, der, statt dem Tode zu weichen,
Selbst der Keren (Todesgöttinnen) Gewalt zum Streite mutig heranruft.
Fallend erregt unendliche Sehnsucht der Jüngling
Allen künftigen auf, und jedem stirbt er aufs neue,
Der die rühmliche Tat mit rühmlichen Taten gekrönt wünscht.
Auch ehrwürdig sogar erscheinet künft'gen Geschlechtern
Jener, der nahe bedrängt von Schand' und Jammer, entschlossen
Selber die Schärfe des Erzes zum zarten Leibe gewendet
Wider Willen folgt ihm der Ruhm. Aus der Hand der Verzweiflung
Nimmt den herrlichen Kranz er des unverwelklichen Sieges.

Das sind immerhin andere Worte, als sie mancher im Munde führt, der sich heute als Goetheverehrer gibt, um seine eigene schwächliche Gesinnung zu bemänteln. A. Dresler.

Das Rätsel des Schlafens

Zu den jahrtausendealten Rätselfragen, die die Menschheit beschäftigen, gehört auch der Schlaf, dessen Bedeutung und Funktion im Haushalt unseres Körpers noch immer nicht einwandfrei erkannt ist. Eine neue Lösung dieses alten Problems unternimmt der bekannte Tierbeobachter Dr. Th. Zell in einem soeben bei Hoffmann und Campe in Hamburg-Berlin erschienenen Werke „Der Schlaf des Menschen". Er betont ausdrücklich, daß in seiner Arbeit der Schlaf nur vom Gesichtspunkte der Biologie, nicht von dem der Medizin aus erörtert wird, und sucht wie in seinen anderen Werken die Dunkelheit der menschlichen Vorgänge durch die Verhältnisse in der Tierwelt aufzuhellen. Zell geht davon aus, daß die Mehrzahl aller Geschöpfe nächtlich lebt und daß die Säugetiere fast ausnahmslos Nachttiere sind. Beim Winterschlaf zweifelt kein Mensch daran, daß dieser totenähnliche Zustand dem davon befallenen Geschöpf über den Nahrungsmangel hinweghelfen soll und ihm zugleich Schutz gegen die Nachstellungen seiner Feinde gewährt. Es spricht also die Vermutung dafür, daß auch unser Schlaf einem ähnlichen Zweck dient oder wenigstens früher gedient hat. Der Schlaf wäre danach ein „Kunstgriff der Natur", um einzelne Arten von Tieren, ebenso wie für den Menschen, vor der Vernichtung durch ihre Feinde zu schützen.

In dem Stolz auf die Kulturhöhe, die wir erreicht haben, sind wir leicht geneigt, die ungeheuren Gefahren zu unterschätzen, die dem Urmenschen von den Raubtieren drohten. Aber der primitive Mensch mußte, wenn er überhaupt den ihm überlegenen Bestien entgehen wollte, sich auf irgendeine Weise ihren Raubinstinkten entziehen. „Der Urmensch hat nur durch den Schlaf überhaupt die Möglichkeit erlangt, neben den Bestien seiner Umgebung zu bestehen", sagt Zell. „Genötigt, seiner Nahrung nachzugeben, konnte dafür nur der Tag in Betracht kommen, zu welcher Zeit seine vierfüßigen Gegner, als Nachtgeschöpfe, ihm nicht gefährlich wurden. In der Nacht aber entstand für ihn die Notwendigkeit, sich regungslos zu verhalten, sich auf die den Raubtieren unzugänglichen Bäume oder in die Höhlen zurückzuziehen und sich dem Schlaf zu überlassen, der ihm überdies das Entbehren der Nahrung während dieser Zeit erleichterte."

Den engen Zusammenhang zwischen den Schlafgewohnheiten des Menschen und denen der Tiere zeigen die dem Menschen am nächsten stehenden Geschöpfe, die großen Affen. Die Affen, z. B. der Gorilla, legen sich Schlafnester an, auf denen sie erhöht ruhen, ganz so wie es der Mensch noch heute im Bett tut. Wie der Urmensch, so klettern eben auch die menschenähnlichen Affen zur Nachtzeit auf Bäume, um sich vor ihren Feinden zu schützen. Der Urmensch gewöhnte sich daran, am Tage auf Nahrungssuche auszugehen, wo ihn die Raubtiere nicht belästigten, und diese Gewohnheit unseres Urahnen lebt noch heute in uns fort, indem auch wir des Tages unseren Geschäften nachgehen und des Nachts schlafen.

Wenn also der Schlaf eine Art Atavismus darstellt, wie Zell durch eingehende Beweisführungen auf Grund eines reichen Beobachtungsmaterials nachzuweisen sucht, dann muß er für die Geschöpfe nicht eigentlich lebensnotwendig sein. Zell ist ein Gegner der Theorie, die im Schlaf eine Folge von Ermüdungsgiften sieht, die in unserem Körper erzeugt werden und den Schlaf notwendig herbeiführen. Er glaubt, diese Theorie durch die Tatsache widerlegen zu können, daß er Tiere anführt, die ohne Schlafbedürfnis sind und ohne Schlaf existieren. Zu diesen „schlaflosen Tieren" rechnet er den Wal, den Albatros und auch die Bienen. Da Wale und Albatrosse den Schiffen oft tagelang folgen und während dieser Zeit nicht schlafen können, so müssen sie also auch ohne Schlaf auskommen. Überhaupt ist der feste Schlaf beim Menschen eine Ausnahme. Die meisten Nachttiere „dösen" nur, und diejenigen unter ihnen, die Langschläfer sind, haben ihren hinreichenden Grund dazu, indem sie sich im Gegensatz zu den Dämmerungstieren als geradezu lichtfeindlich erweisen. Die schlaflosen Tiere zeigen, daß der Schlaf nur ein relatives Erfordernis ist. Zell bezeichnet ihn beim Menschen als eine „zeitweilige Tierwerdung", während deren er vollständig unter der Herrschaft der Instinkte steht. Damit hängt die Heilkraft des Schlafes zusammen, da sich in ihm Heilungsvorgänge am ungestörtesten vollziehen können. Auch die Träume lassen sich auf diese Weise zwanglos erklären, wenn man das Gedächtnis als eine Art Instinkt auffaßt. „Meine Theorie", sagt Zell, „ist zweifellos geeignet, Licht in gewisse Probleme des Schlafes zu bringen. Weil der Schlaf von der Natur als Stärkungsmittel für den Naturmenschen gedacht ist, so sind von vornherein alle künstlichen Schlafmittel als zwecklos zu verwerfen. Weil der Naturmensch der Bestien während der Dunkelheit schlief, deshalb verdunkeln wir noch heute unser Schlafzimmer und löschen das Licht vor dem Zubettgehen. Von unseren Sinnen schläft das Sehvermögen am tiefsten, weil unser Auge in der Dunkelheit nutzlos ist. Dagegen ist heute noch unser Ohr am längsten wach und schüttelt am leichtesten den Schlaf ab, weil der Naturmensch auf einen Überfall der Bestien gefaßt sein mußte."

Münchener Kammerspiele. (Spielplan-Änderung.) Infolge technischer Vorbereitungen zu dem Reinhardt-Gastspiel „Die grüne Flöte" und zu dem Gastspiel der Münchener Kammerspiele während dieser Zeit im Züricher Schauspielhaus geht am Samstag, den 29. August, statt „Troilus und Kressida" Wedekinds „Frühlingserwachen", am Montag, den 31. August, statt der Premiere von „Apostelspiel" Kurt Götz' lustige Einakter „Die tote Tante und andere Begebenheiten" in Szene. Die 4. und 6. Zyklus-Vorstellung wird nach Beendigung des Reinhardt-Gastspieles nachgeholt. — Wegen des außerordentlich großen Erfolges des im Juli d. Js. in Zürich absolvierten Gastspiels sind die Münchener Kammerspiele eingeladen worden, in der Zeit vom 1. bis 7. September wiederum in Zürich zu gastieren.

Die moderne Auffassung des „Hamlet". Nachdem unlängst gemeldet wurde, daß im Londoner Kingsway-Theater „Hamlet" in modernen Kostümen aufgeführt werden wird, erinnert ein Japaner in der englischen Presse daran, daß man in Japan „Hamlet" schon längst in dieser Auffassung spiele. So tritt schon seit Jahren in Kobe Hamlet auf in Zylinder und Gehrock, dann in einem modern gestreiften Radfahreranzug, im blauen Promenadenrock und schließlich im Abendanzug mit einer großen gelben Blume im Knopfloch. — Dreihundert Jahre mußten also vergehen, ehe man sich zu der allein richtigen Auffassung des Hamlet durchgerungen hat: Hamlet in Frack und weißer Binde!

Aus der Bewegung

Sektion Au-Giesing. Lokal: Franziskanerkeller, Hochstraße 7. Montag, den 31. August spricht Pg. **Jakob Riederer**, früherer Sektionsführer der KPD. über:

„Von Lenin zu Hitler."

An alle unsere Mitglieder richten wir das dringende Ersuchen, zu diesem Vortrag pünktlich zu erscheinen und durch Einführung zahlreicher Gäste den Abend zu einem Werbeabend zu machen. Tue hierin jeder seine Pflicht!

Sektion Neuhausen. In dem am 26. d. M. gut besuchten Sprechabend hat Pg. Karl **Heinz** mit seinen hochinteressanten, auf großem Studium und umfangreichem Wissen auf sozialem Gebiete aufgebauten Vortrage „Die Hungerzölle" gezeigt, wie das arbeitende deutsche Volk durch die Annahme der Zollvorlage wiederum im Interesse nur einer Kaste, der Junker, Makler und Schieber, ausgeliefert wurde. Diese Ausführungen haben uns sehr reiches Material an Hand gegeben im Kampf um unsere großen Ziele. Zur Amtsniederlegung des Otto May als erster Vorsitzender, hat auf Antrag des stellvertretenden Vorstandes die Versammlung beschlossen, für nächsten Dienstag, 1. September, zur Generalversammlung und Neuwahl des 1. Vorstandes einzuladen. **An alle Mitglieder der Sektion Neuhausen ergeht die dringende Bitte zu erscheinen. Mitgliedskarten sind mitzubringen.**

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Zweibrücken. Am Samstag, den 29. August 1925, abends 8½ Uhr, findet in der städt. Fruchthalle in Zweibrücken eine große öffentliche Massenversammlung statt. Es wird Pg. **Gengler**, Erlangen, über Weltbolschewismus sprechen.

Gau Nordhessen

Spangenberg. Nach einem ruhigen Sommer tritt auch die hiesige Ortsgruppe wieder äußerlich bemerkbar in Tätigkeit. Unser Gauleiter Pg. Professor Dr. **Schlus** war von Kassel herübergekommen, um uns in einem ausführlichen Vortrag auseinanderzusetzen: Wie stehen wir zur völkischen Freiheitspartei? und vor allem: „Was will Adolf Hitler?" — Mit Spannung folgte man seinen Ausführungen, deren Erfolg es war, daß wir unsere Ortsgruppe in nahezu alter Stärke wieder beieinander haben zur tatkräftigen Arbeit für das hohe Ziel unserer Bewegung.

Tätigkeitsbericht des Gaues Rheinland-Süd

Um nicht die Übersicht zu verlieren und in Kleinigkeiten unterzugehen, werden wir nicht über jeden Sprechabend berichten, in dem dieser oder jener „begeisternd" geredet hat, sondern am Ende eines jeden Monats unseren Freunden einen sachlichen Tätigkeitsbericht über unsere Arbeit geben. Der erste folgt.

Wenn wir uns über die Lage der Bewegung in unserem Rheingau Klarheit verschaffen wollen, so müssen wir uns immer vor Augen halten, daß neun Zehntel des Gebietes besetzt ist. Der Gau umfaßt die Wahlkreise Coblenz-Trier und Köln-Aachen. Bei der Maiwahl 1924 traten wir zum erstenmal öffentlich in Erscheinung unter dem Namen völkisch-sozialer Block. Ortsgruppen waren damals in Köln, Wiesdorf und Opladen vorhanden. Überall sonst blieb es bei Vertrauensleuten und Freundeskreisen. Die Kölner Gruppe ging dem allmählichen aber sicheren Verfall entgegen, infolge des unhomogenen Materials ihrer Mitglieder sowie der Unfähigkeit ihrer Führer. Dann kam die Spaltung in der völkischen Bewegung. **Wir, Rheinländer, traten geschlossen hinter Hitler**, nur in Bonn spaltete sich ein kleiner Trupp Freiheitsparteiler ab, der nun sowohl einen Gau-Bezirks- und Ortsgruppenführer stellt um jedem Mitglied ein Pöstchen zu geben, ganz wie in der großen Reichsführerschaft der Freiheitspartei in Berlin.

Mit einemmal kam in unseren Gau Leben. Hitlers Kampfgeist ging auf das Rheinland über. Überall regte es sich. Da wieder ein Rückschlag. Abgeordneter **Haacke** legt sein Amt als Gauleiter nieder. Ich wurde als Nachfolger bestellt und bald darauf von München bestätigt.

Erst in Köln reorganisiert. In unserem Pg. **Becker** haben wir den richtigen Mann gefunden, er wird Ortsgruppenführer. **Grohé**, der frühere Geschäftsführer ist wieder zur Stelle und nun wird der Augiasstall rücksichtslos ausgemistet, die Stadt in neue Bezirke eingeteilt und heute können wir siegesbewußt sagen, Köln ist eine festgefügte Organisation, mit der der **Jude van Geldern** nicht mehr herumspringen kann wie früher, seine Spitzel sind erkannt und hinausgeschmissen.

Während all dem regte es sich draußen im Lande. Schon die Ludendorffwahl hatte unserem Gau als einzigsten in Deutschland einen Gewinn von 50 Prozent gebracht. Überall setzte die ruhige stetige Arbeit ein. Ortsgruppen auf Ortsgruppen bildeten sich, wir hatten kaum Hände genug, um all die Ernte einzuholen. Der Gau war für einen Führer zu groß, die Arbeit zu dringend, besonders da wir alles nebenberuflich ausführen müssen. Wir teilten den Gau in Bezirke ein, so daß wir heute etwa 60 Ortsgruppen haben, die in 7 Bezirke eingeteilt sind. Sonnabend für Sonnabend reisten wir zu unseren Freunden, hielten Bezirkstagungen ab, die wir mit öffentlichen Versammlungen verbanden, erzählten über Hitler und Weimar und jedesmal konnten wir eine Neugründung vorgehmen, im letzten Monat wurden 5 neue Gruppen gegründet und 20 weitere Neugründungen vorbereitet. Gute Dienste leistete uns die neugegründete Gauzeitung, der „**Westd. Beobachter**", von dem wir erfreulicherweise berichten können, daß sie sich nicht nur allein trägt, sondern der Gaukasse Gewinn abwirft. Unserem unermüdlichen Mitarbeiter Dr. **Herrdieckerhof**, Opladen, herzlichen Dank.

An öffentlichen Kundgebungen sind zu erwähnen: eine glänzende Jugendtagung im Obenbergischen, eine unvergeßliche Sonnwendfeier im Siebengebirge (700 Personen), 9 öffentliche Versammlungen, in dreien sprach Pg. **Feder** im Aagetal, in dreien Pg. **Straßer** (Bonn, Betzdorf und Opladen), in dreien ich selbst. Zahlreiche Neuanmeldungen waren die Folge. Außerdem fand ein reger Meinungsaustausch innerhalb der Ortsgruppen durch wöchentliche Sprechabende und monatliche Pflichtversammlungen statt. Allen Mitarbeitern, Bezirks- und Ortsgruppenführern herzlichen Dank.

Besonders aber danke ich den mannhaften Kämpfern in Aachen, Pg. **Pontzen** und **Zimmermann** für ihr Verhalten, für das sie von der Besatzung mit hohen Geldstrafen und Freiheitsstrafen büßen mußten. Die hierfür eingeleitete Spende hatte ein erfreuliches Ergebnis. Wenn ich nun heute die Bilanz ziehe, so tue ich es frohen und siegesbewußten Herzens. Natürlich ist es nur der Anfang, aber solche Kämpfer als Mitarbeiter zu haben, gibt mir die Gewißheit, ihnen im nächsten Tätigkeitsbericht mehr künden zu können.

Heil!

Dr. R. **Ley**, Gauleiter.

Pg. Gregor Straßer, M. d. R., im Gau Rheinland-Süd. Die erste Versammlung war am 18. August in der Beethoven-Halle in **Bonn**. In fast zweistündigen Ausführungen zeigte uns Parteigenosse **Straßer** den tatsächlichen Grund unseres Elendes und die Wege, die der Nationalsozialismus zur Hebung desselben weist. Die Gegner waren kleinlaut und mürbe, die Anhänger zollten großen Beifall. Die Diskussion bestritt Herr Straßer allein, da sich kein Gegner trotz mehrmaliger Aufforderung zu Worte meldete. Nach der Versammlung waren die Dunkelmänner, der Jude **Salomon** mit seinem Reichsbanner zur Stelle, um unsere S.-A. aus Köln und Bonn bei den Franzosen zu denunzieren. Beim Durchsuchen wurden bei Pg. **Gehrke** Waffen gefunden, aber ach, wie schade, derselbe ist Kriminalbeamter und hat einen Waffenschein. Pg. **Ley**, der verhaftet werden sollte, und deshalb man den ganzen Bahnhof absperrte, war nicht zu finden. Nur nicht drängeln, es kommt jeder dran.

Die zweite Versammlung war am 19. August in **Betzdorf** a. d. Sieg im überfüllten Saale, worüber wir bereits ausführlich berichteten. Für die junge Betzdorfer O.-G. war es ein voller Erfolg. Zahlreiche Neuanmeldungen liegen bereits vor.

Die dritte Versammlung fand in **Opladen** im vollbesetzten Saal Moritz statt. Zur Diskussion meldete sich hier der Kommunistenhäuptling Oberdörster, dem schon in seinem Referat zugerufen wurde, er sei ja Nationalsozialist. Pg. Straßer hat wohl selten so gut gesprochen, wie gerade hier. Ihm sei nochmals herzlicher Dank, daß er es auch wagt, im besetzten Gebiet zu sprechen.

Gau Rheinland-Nord

Die Ortsgruppe Sterkrade veranstaltete am 1. August eine Versammlung, zu der auch Gegner unserer Bewegung eingeladen waren. Es erschienen etwa 80 Personen. Als Referent fungierte der Gaugeschäftsführer, **Pg. Dr. Goebbels**, Elberfeld, der über das Thema: **„Was will der Nationalsozialismus?"** sprach. Pg. Dr. Goebbels verstand es, mit klaren und kernigen Ausführungen die Zuhörerschaft zu fesseln. Seine Darlegungen waren so überzeugend, daß sogar krasse Gegner unserer Bewegung in der Diskussion sich mit dem nationalsozialistischen Programm im allgemeinen einverstanden erklärten, und nur unsere Aufrichtigkeit bei der Durchführung desselben anzweifeln zu müssen glaubten. Im Schlußwort widerlegte Pg. Dr. Goebbels die uns unterschobene Unaufrichtigkeit und erntete für seine belehrenden Ausführungen reichen Beifall. Nachdem der Ortsgruppenleiter, Pg. Dr. Stapvert, zu den Ausführungen des Referenten in kurzen Worten Stellung genommen hatte, wurde die Versammlung, die der Ortsgruppe eine Reihe neuer Mitglieder zugeführt, und bei der Zuhörerschaft, Freunden wie Feinden, einen günstigen Eindruck hinterlassen hatte, geschlossen.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreisverein Münster i. W./Stadt, hielt am 21. August ihren monatlichen Sprechabend ab. War die Besucherzahl schon doppelt so hoch, als am Julisprechabend, so erfreute uns besonders das Erscheinen von Gästen. Als Redner hatte sich Kam. **Wagner**, Bochum, wieder zur Verfügung gestellt, dessen packendem Vortrag alle mit größter Aufmerksamkeit folgten. Anknüpfend an seinen letzten Vortrag, behandelte Kam. Wagner die Marx'sche Irrlehre und zeigte, wie sich der Kampf nicht gegen das werteschaffende, sondern gegen das raffende, das internationale Börsenkapital richten müsse. Begeisterter Beifall dankte Kam. Wagner für seine spannenden Ausführungen. Mit dem Deutschlandlied schloß der offizielle Teil; in bester Stimmung blieben die meisten noch bis Zapfenstreich zusammen.

Bürgel in Thüringen. Am 13. d. M. wurde in Bürgel die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. gegründet. Zuschriften sind an den Ortsgruppenführer **Alfred Neuschäfer** zu richten.

Am 20. d. M. fand der erste öffentliche Sprechabend statt. Landesgeschäftsführer Pg. **Saukel**, Weimar, zeigte uns in seinem Vortrag: „Internationaler Kapitalismus und Deutsche Arbeiterschaft" in packender Weise den einzigen Weg, auf welchem wir für unser geliebtes Vaterland und Volk die heißersehnte Freiheit erkämpfen können und müssen. Die Ausführung unseres Redners war eine glänzende Abrechnung mit dem faulen Bürgertum und den marxistischen Parteien. Einige Neuanmeldungen war der äußere Erfolg dieses Vortrags. Wir aber werden auch im roten Bürgel im Sinne unseres Führers Adolf Hitler arbeiten — und siegen! Heil!

Ölsnitz i. Erzgeb. In der Ortsgruppe Ölsnitz i. Erzgeb. sprach am Donnerstag abend Pg. **Hartmann**, Westfalen, über den Nationalsozialismus und Zeitfragen. Der 1½-stündige Vortrag war so recht angetan, altes Wissen aufzufrischen, sich wieder zu begeistern an unseren großen völkischen Ideen und Führern, und außerdem wohnte ihm bedeutende Werbekraft inne. Die beiden Pg. sind auf einer Wanderung durch ganz Deutschland, mit Ausweis usw. versehen, also völlig einwandfrei und untadelig. Sie können ihr Kommen meist erst wenige Tage vorher ankündigen, und man möchte den Ortsgruppen, wohin sie noch kommen, empfehlen, **den schönen Vortrag des Pg. Hartmann nach Möglichkeit öffentlich abzuhalten.**

Ortsgruppe Meißen der N.S.D.A.P. In unserem Sprechabend am 22. August sprach unser Parteigenosse **Goß** über das Thema: „Der Sieg der Erfüllungspolitik und der nat.-soz. Freiheitswille." Im Verlauf seiner Ausführungen beleuchtete er treffend den „Sieg" der Novemberlinge, der mit einer gesamten Niederlage in Form schlimmster Volksversklavung ausklingt. Wenn es auch heute schon in vielen der verführten Geister dämmert, so wird der unbändige Wille und Glaube an die Kraft und Wahrheit des Hitlerschen Nationalsozialismus unser Volk erst zur vollen Freiheit geleiten, wenn 60 Millionen erst restlos die Knute Alljudas am eigenen Körper spüren.

Bezirks- und Ortsgruppe Altenburg S. A. Mit Rücksicht auf die Reise- und Sommerszeit treffen sich sämtliche Nationalsozialisten von jetzt ab nur mehr regelmäßig an Freitagen, abends 8.30 Uhr, in unserem Vereinshaus „**Stadt Weimar**" am Brühl. Jeden ersten Freitag im Monat ist Pflichtabend. Um Besuch unserer Zusammenkünfte von Freunden unseres völkischen Freiheitskampfes wird gebeten. Vor allem ersuchen wir die Nationalsozialisten vom Lande zwecks Durchführung der Organisation sich unverzüglich bei mir zu melden oder in Kürze zu unseren Zusammenkünften zu erscheinen. Neugierige, Laue und Faule sollen uns fernbleiben, dagegen begehen die unserer nationalsozialistischen Weltanschauung Getreuen Verrat an unserm obersten Führer Adolf Hitler sowie am gesamten Vaterlande, wenn sie heute noch nicht die notwendige Pflicht erkannt haben, daß nur Zusammenschluß und Einigkeit unsere hehre Sache vorwärts stoßen kann. — Max **Richter**, Obertelegraphen-Inspektor, Altenburg S./A., Markt 38/1.

Gründung der Ortsgruppe Cottbus. Nachdem Adolf Hitler, der alleinige Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, diese zum Zwecke der Neu-Organisation auflöste, um vollkommen neu aufbauen zu können, wurde gestern abend auch die hiesige Ortsgruppe wieder neu gegründet.

20 Mitglieder traten sofort der Ortsgruppe bei und wählten ihren Führer. — Eine Entschließung folgenden Wortlautes wurde angenommen:

Die am 14. August zur Neugründung der Ortsgruppe Cottbus der N.S.D.A.P. versammelten Mitglieder der Partei nehmen mit heiligem Zorne davon Kenntnis, daß General Ludendorff mit leeren Händen seine von den Polen ausgewiesenen, von Haus und Hof rücksichtslos verjagten Landsleute und unsere wackeren Volksgenossen besuchen mußte. Wir Nationalsozialisten wundern uns keineswegs darüber, daß für den Tamtam des Reichsbanners anläßlich Severings Besuch in Schneidemühl die größten, aber vollkommen ungerechtfertigten Aufwände gemacht wurden, und wundern uns vor allen Dingen nicht darüber, die Sozialdemokratie auch in diesem Falle an der Seite des Landesfeindes zu finden. Unsern deutschen Schwestern und Brüdern, die ihre Heimat ihrem Deutschtum geopfert haben, gilt unser treuester Heilgruß. Der Verachtung feiger Memmen und dem glühenden Wunsche, bald ein reines Vaterland zu besitzen, geben wir Ausdruck in der Forderung: „Hinaus mit den Ostjuden und dem sonstigen Polackengesindel aus Cottbus und dem ganzen deutschen Reiche. Verderben ihnen und den übrigen Totengräbern unseres deutschen Vaterlandes!" N.S.D.A.P. Ortsgruppe Cottbus.

Ortsgruppe Kiel der N.S.D.A.P. Hier hielt im vollbesetzten Saale des Seemannshauses der Ortsgruppenführer H. Ockel einen Vortrag: **Marxistische Führer und ihr Volksbetrug.** Der Vortragende führte u. a. etwa folgendes aus: Mit der Revolution sei eine Welt zusammengebrochen. Die Hoffnungen der Arbeiter seien nicht erfüllt. Diese Revolution war ohne jede Idee, die reine Lohnrevolution. Die Führer hätten versagt, ihnen gehe es sehr gut, den Massen desto schlechter. Diese Führer hätten ganz Deutschland in einen Sumpf verwandelt, in denen sie sich mit den Ostjuden, wie Barmat und Kutisker, sehr wohl fühlten, so daß das Organ der Kommunisten, „Die rote Fahne", schreiben konnte von einer „schauderhaften Korruption der sozialdemokratischen Führer". Parteigenossen, die in einflußreiche Stellungen gekommen wären, wären zum Teil vorbestraft, zum Teil hätten sie ihr Amt und Stellung benutzt, um Verbrechen zu begehen, (Wittrock wegen Meineids Zuchthaus, Weiß wegen Einbruchs 3 Jahre Gefängnis), Justizminister Zeigner 3½ Jahre Gefängnis), so daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Laufkötter in der Metallarbeiterzeitung mit Recht schreiben konnte: „Wo Angehörige einer bestimmten Sippe das Heft in der Hand haben und ihre Günstlinge und Angehörige in gut bezahlte Stellungen hineinschieben, da führt die geistige Minderwertigkeit das Regiment und richtet das Gemeinleben zugrunde". Die Jagd nach gutbezahlten Posten und hohem Ruhegehalt sei typisch für die in Amt und Würden gekommenen sozialdemokratischen Bonzen. Anrechnung der in der Anwaltspraxis und im Parteidienst zugebrachten Jahre, so sei dem Minister Dr. Fulda 27 Jahre der Anwaltspraxis auf seine 2½jährige Ministertätigkeit angerechnet worden. Wir hätten von der Revolution bis zum 31. Dezember 1922 450 Minister gehabt, davon 62 Gewerkschaftssekretäre, 33 Redakteure (fast alle Sozialdemokraten), 16 Metallarbeiter, 6 Holzarbeiter, 5 Gastwirte, 5 Buchdrucker, 2 Schneider, 2 Maler, 2 Lederarbeiter, 2 Bäcker, 2 Brauer, 1 Tapezierer, 1 Maurer, 1 Waschfrau. In Mecklenburg hätte man jetzt alle Beamten ohne fachmännische Vorbildung ihrer Regierungsfunktionen enthoben (Nachahmung besonders für Preußen empfohlen), und zwar 36 sozialdemokratische Parteimitglieder, davon 16 Konsumvereinslagerhalter und 4 Landarbeiter.

Deutschland werde in nicht allzu ferner Zeit den Internationalismus und den Marxismus überwinden, werde wieder den Weg finden zu den Quellen seiner Kraft: Pflichterfüllung, Treue, Vaterlandsliebe und Glaube an Gott den Allmächtigen, der Menschen, Völker und Welten nach seinem unerforschlichen Ratschluß lenkt.

Aus anderen völk. Verbänden

Frontkriegerbund e. V., München, Bez.-Gruppe Haidhausen. Freitag, den 28. August d. M., Zusammenkunft Hofbräuhauskeller, Ministerstüberl.

Frontbann Nürnberg. Bei dem Frontbannabend am Donnerstag, 3. September, hält Herr **Münim Süküti Bey** einen Lichtbildervortrag über den Befreiungskampf der Türken. Außerdem werden die näheren Anordnungen über die Teilnahme an der Sedan- und Tannenbergfeier in Regensburg und Kelheim am 5. u. 6. September bekanntgegeben. — Erscheinen ist Pflicht.

Sturmbanner Schwarz-weiß-rot, Gau Göttingen. Alle Anmeldungen für die Ortsgruppe Göttingen sind zu richten an die Völkische Buchhandlung, Paulinerstraße 11. Desgleichen die Anmeldung solcher Personen, in deren Heimatort sich noch keine Ortsgruppe befindet. Ebenso sind alle Überweisungen aus Kampfverbänden auf nationalsozialistischer Grundlage nur an die Völkische Buchhandlung zu richten.

Königin Meiken

Von **Willi Scharlau.**

(34. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Sie sah anders aus als bisher, schien nicht mehr das junge Ding von achtzehn Jahren zu sein, sondern bedeutend älter.

Ernst war sie immer, so bitterernst nie zuvor.

Ihre Lippen waren fest aufeinander gepreßt, ihr Blick starr. Zuweilen zuckte es ihr um Mund und Augen und die im Schoß liegenden Hände erzitterten leicht.

In diesen zwei Wochen reifte Meikens Charakter; alles Erlebte grub sich tief in ihre Seele, ihre Schroffheit und Härte trat mehr zu Tage als bisher.

Meiken sah ihren Vater scharf an und erwiderte:

„Weil ich ein Mädchen bin und wehrlos war, weil niemand da ist, in dessen Schutz ich mich begeben kann. Wenn man eine Wehrlose mit der Forke bedroht, muß sie wohl."

„So ein verfluchter Blödsinn. — Willst du mir etwa noch einmal allen Unsinn vorkauen, das von der Heimat und der Pflicht, und von den Lorenzens und Jepsen und von all dem andern Weibergetratsch. — Jawohl, an alle andern hast du gedacht, bloß an mich nicht."

„Auch an dich habe ich dabei gedacht."

„Na, das ist wenigstens ein Trost."

Die beiden sprachen so laut, daß Magnussen aufmerksam werden mußte. Kaum ein Wort des Zwiegesprächs zwischen Vater und Tochter entging dem Knecht, dessen Sinne noch scharf waren.

„Gewiß habe ich an dich gedacht und an das viele Geld und den Schaden, den es uns bringen wird. — Bisher hatten wir wenig und immer ging es gut, — jetzt aber —."

„Haben wir mehr, also wird es besser gehen. Gut nur, daß du wenigstens Respekt vor deinem Vater hast."

„Respekt?" rief Meiken hart. „Respekt? — Nein, nur Angst. Niemals hätte ich im Beisein Jeps unterschrieben."

Der Kapitän wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Jep, — Jep Jepsen", schrie er. „Das ist zum Kreischen."

„Jawohl, Jep. — Gegen ihn hättest du nichts riskiert und er hätte mich in Schutz genommen."

Der Alte freute sich, es machte ihm ein barbarisches Vergnügen, die Tochter bis aufs Blut zu reizen. Hier mußte sie aushalten, konnte sie nicht, wie in den letzten Tagen, in die Dünen laufen.

„Rausgeschmissen hätte ich den Lümmel, weiter nichts," meinte er grinsend. „Ich bin nicht für so neumodische Kinder, die meinen, alles müßte geschehen, wie es ihnen paßt. Rausgeschmissen hätte ich den Bengel und das vierkant."

„So wäre ich mit ihm gegangen."

Der Kaptein machte nur eine Handbewegung nach der Stirn.

„Bist verrückt, Deern, ganz übergeschnappt. — Na gewiß, im Anfange schmeckt es gut, wenn man durchgebrannt ist, aber bald stellt sich der Hunger ein. — Nee, Meiken, die Dummheit schlage dir man aus dem Kopf. Der Jep ist ja ein ganz hübscher Bursche, zugegeben, und dumm ist er auch nicht. Jetzt denkt er noch an dich, denn du bist auch ein hübsches Frauenzimmer, jedenfalls tausendmal hübscher als alle die gelben Frauenzimmer aus China und Japan zusammengenommen. — Wird aber nicht in alle Ewigkeit in Ostasien fahren. Die hübschen Bengels werden immer bei der Linie auf die großen Dampfers versetzt, die nach Amerika laufen. Ich weiß das von mehr als einem alten Kaptein. Das ist von wegen der reichen Amerikanerinnen, die sich gern so einen strammen, hübschen Kerl anbändigen oder sich von ihm kapern lassen. — Dann pfeift er auf dich."

„Das ist nicht wahr", schrie die Tochter auf. „Das ist eine gemeine Lüge."

Hans Hansen machte es eine teuflische Freude, seine Tochter als Entgelt für den ihm entgegengesetzten Widerstand bis aufs Blut zu reizen. So erwiderte er denn scheinbar mitleidig:

„Lüge hin, Lüge her. — Wirst es ja erleben. — Wenn er erst mit den Amerikanerinnen zusammenkommt, wird er den Teufel noch nach einem Bauernmensch fragen, wie du eines bist."

„Solch eine Verleumdung," rief Meiken empört.

„Na ja, es kann ja auch anders kommen. Mußt ihm nur schreiben, daß du jetzt ein reiches Frauenzimmer geworden bist, — so eine nimmt er am Ende auch aus einer Kate. — Nach Geld schreien sie ja alle."

„Der nicht, — und ich werde ihm nichts schreiben und du wirst es auch nicht tun und dann werden wir ja sehen. — Jep ist eben ein anderer Mensch, als ein gewisser Hans Hansen, der um die Inger Lorenzen wohl nicht aus Liebe gefreit hat. — Jep Jepsen will mich haben, nicht weil ich die Besitzerin von Norderland bin, sondern weil ich ich bin."

Kaptein Hansen sah seine Tochter mit Augenzwinkern an.

Es war in der Tat zum Totlachen, wie er ihr so alle Heimlichkeiten ablocken konnte. Sein breites Lachen wurde immer lauter.

„Weil ich ich bin, — na ja, das müssen wir schon immer sagen, wenn wir um eine reiche Person herumschwänzeln. Ihr blödsinnigen Frauenzimmer wollt eben immer so was von Liebe hören, sonst kriegten wir euch überhaupt nicht. — Natürlich habe ich das getan, und der Bengel, der Jep, ist gerade so, wie wir alle. — Weil ich ich bin, — so ein gottverdammter Blödsinn."

Bis in die tiefste Seele von diesen Gefühlsroheiten ihres Vaters angewidert, wendete sich Meiken so weit als möglich von ihm ab. Auf alle weiteren Fragen antwortete sie nicht und starrte scheinbar völlig teilnahmslos auf das Wasser des Wattenmeeres.

Bald gab Hansen jeden Versuch auf, die Tochter noch weiter zu ärgern, spuckte von Zeit zu Zeit in das Wasser und sehnte den Augenblick herbei, wo er im Päsel sein würde und das aus mehreren Gründen.

Magnussen war kein Wort von dem entgangen, was die beiden Mitfahrenden sprachen. Einiges blieb ihm unverständlich, aber anderes begriff er vollständig, zum Beispiel, daß Meiken den Jep Jepsen heiraten und daß wiederum der Kaptein das nicht zugeben wollte.

Fortsetzung folgt.

Handel und Volkswirtschaft

Nur kein Pessimismus

Am ersten Oktober dieses Jahres will man eine neue Zeitrechnung beginnen lassen. Für den Tag hat nämlich der Reichskanzler den Beginn der Preissenkung versprochen. Etwa so, wie wenn man für einen bestimmten Tag und eine bestimmte Stunde an der Staumauer den Schleusendienst regelt. Man muß sagen, die Regierung hat Selbstvertrauen und nicht zu knapp. Der Reichskanzler hat alle großen Verbände aufgerufen, desgleichen die Länder und Gemeinden. Es geht also ums Ganze. Am Tag nach der Preisabbaurede hat der Berliner Viehmarkt die Antwort in Form einer erheblichen Preissteigerung erteilt. Jeden Tag erleben wir eine Zunahme der Teuerungsgeschwindigkeit. Man denkt an die „besten Zeiten" des Jahres dreiundzwanzig, wo eine frischfröhliche Inflation die Sache von der anderen Seite her erleichterte. Damals gab einer dem andern die Schuld. Heute ist es nicht mehr so, heute gibt jeder allen anderen die Schuld. Arbeitgeber, Lohnempfänger, Bauer, Beamter, Industrie, Handel, Landwirtschaft, Gewerbe, alles beratschlagt und bespricht die Lage; alles weist haarscharf nach, daß es an den Andern liegt und fordert die bekannten, schärfsten Maßnahmen zur Steuerung dieser unerträglichen Verhältnisse. Nur einer schweigt still und arbeitet im Stillen; er weiß, daß er die andern ruhig reden lassen kann.

Unlängst äußerte sich einer der bewußten Herren über die „kommenden Wirtschaftsdinge", der Professor Dr. **Julius Hirsch**. Auf der Tagung des deutschen Verkehrsbundes in München führte dieser Herr Staatssekretär aus, daß absolut kein Grund zum Pessimismus vorhanden sei. Die Passivität der Handelsbilanz sei nicht so groß wie sie scheine, die kommende Krise schwerlich von tiefgehender Bedeutung. Also ist alles in bester Ordnung.

Dabei bringt jeder Tag neue Preissteigerungen und im gleichen Tempo wächst die wirtschaftliche und soziale Not weitester Volkskreise. Es ist wie wenn man das Wort Helfferichs aus der Zeit der größten Geldentwertung „wir haben keine Inflation" jetzt Herrn Hirsch leicht verändert sagen lassen müßte: „Wir haben keine Teuerung", daß das ganze Wirtschaftsleben von einer Krisis in die andere taumelt, davon ist keine Rede. Der einstige Mittelstand sieht seine Kaufkraft dahinschwinden, wie die Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger. Streik und Aussperrungen folgen auf dem Fuße. Die Arbeitgeber rechtfertigen sich mit Kreditmangel und Absatznot. Jeder sieht, wie gesagt, die Schuld bei allen andern. Herr Schacht aber lächelt dazu und hält die Hand auf den Geldbeutel. Die Regierung aber streicht das Geld scheffelweise ein, entwickelt einen Überschußbetrieb, der einzigartig dasteht. Kreditstrangulierung und Steuerschraube, das sind die beiden Torturen unter denen die Volkswirtschaft gefügig gemacht werden soll, sich den Forderungen des Finanzkapitals zu ergeben.

Der Ritt gegen die Windmühlen.

Jetzt, wo durch die Teuerung dem Volke das Wasser bis an den Hals reicht, besinnt sich die Regierung auf ihre Paragraphenmacht. Wie der Reichsdienst der deutschen Presse erfährt, hat das Kartellgericht soeben eine bedeutsame Entscheidung gefällt, daß auf Grund des § 10 der Kartellverordnung auch der Einzelhändler von sich aus den Antrag stellen kann, aus dem Preiszwang entlassen zu werden. Bisher konnte der genannte Paragraph nur vom Reichswirtschaftsministerium angewendet werden, wenn das Allgemeinwohl es erforderte. Man wird in der künftigen Möglichkeit von Initiativanträgen der Einzelhändler ein Mittel erblicken dürfen, das gewisse Auswüchse des Kartellwesens schärfer als bisher anfaßt.

Die ganze Preispolitik der Regierung ist ein Ritt gegen Windmühlen. Es mutet sonderbar an, daß sie, die bisher die Kartellbildung unterstützte, in verschiedenen Fällen (bei den Kohlensyndikaten) sogar erzwang, daß diese Regierung nun plötzlich die Gemeingefährlichkeit der Auswüchse des Kartellwesens erkennt. Jetzt, nachdem die Kartelle fester denn je im Sattel sitzen, entdeckt man plötzlich in der Kartellverordnung einen Paragraphen, der ein erfolgreiches Vorgehen gegen die Kartelle ermöglichen soll. Die Kartellverordnung wurde am 2. November 1923, also vor nahezu zwei Jahren, erlassen, und heute erst denkt die Regierung daran, die in ihr ruhenden Machtmittel auszugraben. Und die Bevölkerung soll nun glauben, daß es der Regierung mit der Anwendung dieser Mittel ernst ist?

Leere Worte.

Im Verlaufe ihrer Preisverbilligungsbestrebungen hat die Regierung auch die Absicht, die Zinspolitik der Banken nachzuprüfen. Dem Vernehmen nach sind private und öffentliche Institute zu einer Konferenz eingeladen worden, die wahrscheinlich im Reichswirtschaftsministerium stattfinden wird.

Ein Nachwort zum Fall Aga

Unlängst waren in der „Deutschen Bergwerkszeitung" Äußerungen von Dr. Edmund **Stinnes** über das Finanzkapital enthalten, die wir als Beitrag zum Falle Aga unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Stinnes führte gegenüber einem amerikanischen Berichterstatter aus:

„Die ganze deutsche Finanzwelt ist verrückt geworden. Aus persönlichem Haß einiger Führer, Prestigegründen und aus Machtsucht ruinieren die Finanzleute das ganze deutsche Wirtschaftssystem und sich selbst. Mein Kampf ist ein Symbol für den Kampf der ganzen deutschen Industrie **gegen die Beherrschung und die Kontrolle durch die Banken**, die diese nicht nur mit ihrem eigenen, sondern mit dem Deutschland vom Auslande geliehenen Gelde auszuüben suchen. **Mein Kampf ist ähnlich dem Kampf Henry Fords gegen Wallstreet**, als Wallstreet versuchte, die Fordwerke an sich zu reihen, nur daß Ford stärker war als ich und mehr Erfahrung besaß. Es ist ein Kampf bis aufs letzte. Die Agawerke mögen zusammenbrechen, Tausende von Arbeitern durch die Handlungsweise der Banken brotlos werden — aber ich werde mich nicht vernichten lassen, noch vor den Banken kapitulieren.

Das deutsche **Geschäftsleben krankt hauptsächlich an hohen Zinssätzen, die die Banken verlangen. Diese hohen Zinssätze haben auch dem Stinneskonzern das Grab gegraben**, gerade wie anderen Konzernen. Kleine Schulden laufen durch diesen Satz ganz enorm an. Ich habe immer darauf bestanden, daß wir unsere Schulden selbst bezahlen und die Kontrolle in unseren Händen behalten müssen anstatt uns bedingungslos den Banken auszuliefern. Ich war der Ansicht, daß es besser sei, einen Teil seines Besitzes zu verlieren, wie groß er auch sein mag, als alles, einschließlich der Unabhängigkeit, verlieren. Aber ich konnte mich mit meinen Ansichten nicht durchsetzen. Darum verließ ich den Konzern. Was darauf folgte, ist Wahnsinn, absoluter Wahnsinn. **Die ungeheuren Hilfsquellen des Stinneskonzerns wurden über Nacht vernichtet in dem Augenblick, als sich die Banken darauf stürzten.** Jetzt wird der wertvollste Besitz einfach **weggeworfen**. Der ungeheure Reichtum des Stinneskonzerns scheint dahinzuschmelzen.

Die Banken haben es erst mit legalen Mitteln, dann mit einem Bluff versucht. Als beides fehlschlug, sind sie zum Kreditboykott übergegangen, sie sind Amok gelaufen und haben jeden Sinn für Verantwortlichkeit verloren, der mit Macht gepaart sein soll."

Dr. Stinnes hob dann hervor, daß der Direktor der Darmstädter und Nationalbank, Jakob **Goldschmidt**, hinter dem Kampf gegen ihn stehe. **„Goldschmidt verdankt alles, was er hat, meinem Vater, er ist meinem Vater nachgelaufen. Jetzt versucht er, die Söhne zu ruinieren. Aber ehe ich ihm einen Pfennig gebe, werde ich lieber die ganze Fabrik den Arbeitern übergeben. Ich habe den Weg zu meinen Arbeitern immer leicht gefunden. Ich war mit ihnen im Kriege zusammen und kenne sie so gut wie sie mich. Wir werden bis aufs letzte zusammenhalten!"**

*

Wie wir hören, ist die Geschäftsaufsicht bisher noch nicht perfekt geworden. Diese Verzögerung ist jedoch nicht auf eine etwaige Abgeneigtheit des zuständigen Amtsgerichtes gegen die Verhängung der Geschäftsaufsicht über die Gesellschaft zurückzuführen, sondern ist lediglich in der Art des Verfahrens begründet.

Herr Goldschmidt wird also, wie die Dinge liegen, voraussichtlich das Nachsehen haben.

Verkauf der Nordstern-Aktien

Wie der „Deutsche Handelsdienst" mitteilt, sind die voll einbezahlten Inhaber-Aktien der Nordstern Allgemeinen Versicherungs-A.-G., die an Dr. Edmund Stinnes bei der Auseinandersetzung im Hause Stinnes übergegangen waren, von diesem an ein Konsortium unter Führung der von der Heydtschen Bank in Zandvoorth (Holland) verkauft worden. Nachdem hierdurch die Interessen zwischen den Nordstern-Gesellschaften einerseits und der Firma Hugo Stinnes, sowie Herrn Dr. Edmund Stinnes andererseits, gelöst worden sind, ist nunmehr Herr Dr. Edmund Stinnes aus dem Aufsichtsrat sämtlicher dem Nordsternkonzern angehörenden Gesellschaften ausgetreten.

Die polnische Inflation

Nachdem sich in der abgelaufenen Woche das Weichen des Zlotykurses in Berlin ständig fortgesetzt hatte, ist im außerbörslichen Verkehr in Warschau neuerlich ein starker Sturz des Zloty erfolgt. Die Kursbewegung in Berlin zeigt in der Berichtswoche nachstehendes Bild:

17. August	72.88	20. August	69.40
18. August	71.04	21. August	68.15
19. August	71.34		

Bei dem Kurs vom 21. August ist bemerkenswert, daß wegen Materialmangels nur 40 Prozent zugeteilt werden konnten. Am Samstag hat sich nun in Warschau eine weitere rapide Verschlechterung des Zlotykurses geltend gemacht, welche in einem Dollarkurs von 6.40 bis 7.00 Zloty zum Ausdruck kommt (Parität 5.18). Die letzten Ereignisse sind wiederum ein Beweis dafür, daß die rückläufige Bewegung des Zlotykurses immer wieder ihren Ausgang von Polen selbst nimmt, wodurch die Haltlosigkeit der polnischen Vorwürfe, daß die Schwäche des Zloty auf deutsche Maßnahmen zurückzuführen ist, aufs neue erhellt.

Einzelhandel und Preisabbau

Auf Einladung des Reichswirtschaftsministers hatten sich am Samstag vormittag Vertreter der Hauptgemeinschaft des **Deutschen Einzelhandels** im Reichswirtschaftsministerium eingefunden. Die Vertreter, der Regierung und des Einzelhandels waren sich darüber einig, daß alle an der Wirtschaft beteiligten Behörden und Verbände ihre Kräfte auf das gemeinsame Ziel einstellen müßten, die Versorgung der **Verbraucher so billig wie möglich** zu gestalten. Insbesondere müsse der Gefahr entgegengewirkt werden, daß aus der Verabschiedung der **Zollvorlage** eine Art Psychose entstehe, bei der die Warenverkäufer die autonomen Zollsätze der Zollvorlage bereits als tatsächlich erhobene Zölle betrachteten und die Warenpreise entsprechend erhöhten und die Käufer aus Angst vor solchen Preiserhöhungen jetzt unnötig einkaufen. Die Vertreter des Einzelhandels werden in ihrem Bereich einer derartigen Preispolitik entgegenwirken und dafür Sorge tragen, daß ihre Mitglieder und durch sie in weitestem Umfange auch die Verbraucher hierüber richtig unterrichtet werden.

Die Vertreter des Einzelhandels erklärten ferner ihre Bereitwilligkeit dazu, die **Senkung der Umsatzsteuer**, die am 1. Oktober erfolgen solle, in den Warenpreisen insoweit zum Ausdruck zu bringen, wie die Preise der künftig von der Industrie zu beziehenden neuen Waren entsprechend den vom Reichsverband der Industrie gefaßten Beschlüssen im Preis gesenkt würden. Zum Verständnis dieses Zusammenhanges ist zu bedenken, daß der Einzelhandel auch nach dem 1. Oktober noch längere Zeit Waren absetzen muß, die er zu höheren Preisen unter der Geltung des alten Umsatzsteuersatzes gekauft hat. Daß der Einzelhandel die unbedingte Notwendigkeit anerkennt, seine eigenen Aufschläge auf das geringste Maß zu beschränken, ist schon aus seinem eigenen Interesse heraus selbstverständlich.

Die Vertreter der Regierung erklärten ausdrücklich, daß die Preiskalkulation des Einzelhandels grundsätzlich **keinen Anlaß** zu Beanstandungen biete. Besondere Beachtung werden die Verbände des Einzelhandels im Zusammenwirken mit den übrigen Spitzenverbänden der **Entwicklung des Kartellwesens** zuwenden.

Aus der Lohnbewegung

Der vom Reichsarbeitsminister ernannte Schlichter für den Konflikt in der **sächsisch-thüringischen Textilindustrie** hatte gestern erneut die Parteien zusammenberufen und fällte folgenden Schiedsspruch: „Die tariflichen Lohnsätze werden mit Wirkung ab 11. Juli um 10 Prozent erhöht."

Die Generalversammlung der **Bauarbeiter** beschäftigte sich in Berlin mit dem am Freitag gefällten Schiedsspruch. Die Versammlung lehnte den Schiedsspruch ab. Über die von den Arbeitgebern beantragte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches wird am Donnerstag nachmittag im Reichsarbeitsministerium verhandelt werden. Falls es in letzter Stunde nicht zu einer Einigung kommt, werden am Freitag durch die Generalaussperrung etwa 600 000 Bauarbeiter in Deutschland entlassen werden.

Die Bauflaschner, Installateure und Helfer in **Nürnberg**, sind gestern infolge Ablehnung ihrer Forderungen in den Streik getreten.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Armer Goethe!

Seit dem Ende des Weltkrieges bemühen sich Pazifisten, Juden, Demokraten und Republikaner eifrigst, Deutschlands größten Dichter zu ihrem Gesinnungsgenossen zu stempeln und für sich durch ihn Propaganda zu machen. Außer den genannten Kreisen machen auch noch die Freimaurer in Goetheverehrung. So fand kürzlich in Frankfurt a. M. die Feier des goldenen Jubiläums der Goethe-Loge Nr. 1 von Nassau statt, die im Zeichen Goethes und des Pazifismus stand und über die das Stadtblatt der „Frankfurter Zeitung" vom 25. August ausführlich berichtet. Und in dem Bericht des Judenblattes finden sich da einige ganz hübsche orientalische Stilblüten und bemerkenswerte Mitteilungen.

So heißt es gleich anfangs: „In der Mitte des Abends stand die Begrüßungsansprache des Br. A. M. Dr. Löwenstein. Er hob gleich mit starken Händen den Abend aus der bloßen Konvention auf den Berg des Geistes, den die akademische Feier am Sonntag morgen im großen Saal der Junghofstraße noch höher bestieg." Der Br. Dr. Löwenstein sagte unter anderem: „Geld, Dämon der Welt. Dunkler Höllenknecht. Völker rasseln in Ketten vor dir. Recht, Gesetz und Sitte zertrümmert deine golдgepanzerte Faust. An deinem Altare wachsen die Opfer zu Bergen an." Der Jude hat da ganz richtig die Macht geschildert, die das Geld seiner Rassegenossen in allen Ländern ausübt. Es ist aber ein echt jüdischer Humbug, wenn er glauben machen will, daß die dämonische Allgewalt des Geldes von der internationalen Logenarbeit überwunden werde. Der Jude Löwenstein mißbraucht da den Gedanken der Weltbürgerlichkeit ebenso wie die zum amerikanischen Oddfellow-Orden gehörende Goethe-Loge den Namen Goethes für ihre internationalen Ziele mißbraucht. Daß jüdischer, aber nicht politischer Geist in dieser Loge herrscht, beweisen noch folgende Tatsachen: Bei der akademischen Feier am Sonntag wurde die Ansprache Salomos aus der Oper „Die Königin von Saba" vorgetragen und die Festrede hielt der Obermeister der Loge, der Jude Justizrat Reis. Dieser Jude nun führte unter anderem aus: „... als Amerika, das Mutterland des Oddfellow-Ordens, in den Krieg eintrat, war die Gefahr groß, daß eine weltumspannende Organisation (die des Ordens) zerbrechen konnte. **Da war es gerade die Goethe-Loge, die alles daran setzte, einen Auseinanderfall mit dem amerikanischen Mutterlande (!) zu verhüten. Eine Lockerung der Beziehungen zur Mutterloge unterblieb.** Mit Festigkeit trat man auch allen Bestrebungen gegenüber, die das Grundgesetz der absoluten Toleranz antasteten (es handelte sich wohl um die Aufrollung der Judenfrage? Dr.)." Der Redner teilte noch mit, der Oddfellow-Orden zähle im ganzen drei Millionen Mitglieder, davon in Deutschland rund 12 000 in 135 Logen. Nach dem Juden Reis sprach noch der Hochmeister der Großloge des Deutschen Reiches, Prof. Weiß, der auch wohl ein Angehöriger des Hauses Israel sein dürfte. Wichtig für uns ist außer der jüdischen Leitung dieses von Amerika nach Deutschland eingeführten Ordens die Feststellung, daß die Frankfurter Goethe-Loge während des Krieges mit Amerika ihre Beziehungen zur amerikanischen „Mutterloge" aufrecht erhalten hat, eine Tatsache, die man wohl als Landesverrat ansprechen darf. Und das alles geschieht mit dem Namen Goethes, des größten deutschen Dichters! Wahrlich, die Juden verstehen es prächtig, sich fremder Namen und fremder Ideale zur Bemäntelung ihrer jüdischen internationalen Bestrebungen zu bedienen.

Dr.

Reinigungsprozeß

Das „Berliner Tageblatt", das mit jeder Nummer einen neuen Antisemiten wirbt, jammert. Nicht nur in Wien haben die Gojim es gewagt, die Herren der Welt aus ihrer sonnigen Behäbigkeit aufzuschrecken, auch in Rumänien geht's (o wai!) den Jüdelachs schlecht. So erzählt uns der Berliner Schmock graußliche Sachen aus Jassy. Auch dort: „Terror der Hakenkreuzler"; der jüdische Polizeipräfekt hatte nämlich vorher einen unerhörten Terror gegen die rumänischen Studenten (viele wurden von der Polizei ganz wie in Wien schwer verletzt, sogar getötet), die ihre völkische Sendung erkannt hatten, ausgeübt. Da schoß ihn eines Tages der Student Kodreanu zusammen und die Geschworenen sprachen ihn frei! Nun ist der Polizeipräfekt natürlich das „Opfer seiner Pflicht" (gegenüber den Rassegenossen) und das Rowdytum bedroht (hört, hört!) eine Million Juden in Rumänien. Nun eine Million Juden (mindestens! sagen wir zwei!) lassen allerdings begreiflich erscheinen, warum in Rumänien, einem kleinen Lande, der Antisemitismus blüht: die Juden haben ihn mitgebracht! — Nun ließ das Judentum den lieben Guernut, Generalsekretär der franz. Liga für Judenrechte los. Er kam nach Rumänien, durfte aber seine Vorträge nicht halten. Schwupps, kehrte Guernut zurück und schmuste etwas über Rumänien (terrible!) im „Quotidien". Guernut hat übrigens im „Quotidien" (Nr. 927) eine höchst interessante Rechtfertigung des Marokkokrieges erlassen, die wir Theodorchen und der „deutschen" Liga zum tiefschürfenden Studium empfehlen!! Übrigens, kaltes Blut! Die rumänische Regierung ist judenfreundlich; selbstverständlich. Sie schützt ihre Schmarotzer wie die Seipel-Ramek-Regierung die ihrigen. Sie hat den Belagerungszustand über Jassy und Foschkani verhängt! Und das Berliner Zionistenblatt orakelt: „wenn man sich darüber beklagt, daß an der Universität in Jassy an manchen Fakultäten 80 Prozent der Hörer Juden sind — muß das unbedingt (!) als Beweis (!) gegen die Juden gelten?" — Unbedingt nicht, lieber Zionsweiser, sondern unter der Bedingung, daß in Palästina 80 Prozent Arier zugelassen werden. Und die Regierung wird folgen, wenn die antisemitische rumänische Bewegung nicht in die Bahnen einer politischen Partei- und Kampfbewegung geleitet wird, sie wird scheitern, wenn die Führer nicht zielklar vorgehen. Aber der Anfang einer völkischen Reinigung in Rumänien, er zeigt deutlich das Parallellaufen der Ideenbewegung unter den Völkern, die dem Erbfeind nur in gemeinsamer kluger Abwehr gewachsen sein werden.

Ein entscheidender spanischer Kronrat

tu. Madrid, 27. August. Der spanische König reiste gestern, begleitet von seinem Adjutanten, nach Madrid zurück, wo bereits die Mitglieder des Direktoriums versammelt sind. Unter dem Vorsitz des Königs wird ein Kronrat stattfinden, von dem man wichtige Entscheidungen über Marokko, sowie hinsichtlich der Innenpolitik erwartete.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Dr. Mabuse, der Spieler

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Tragödie der Liebe

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.: Fridericus Rex

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29 Telephon 24327: Der Zirkus Pat und Patachon

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: DIE VERSTOSSENEN — Gesellschafts- und Sittenbild des 20. Jahrhunderts — II. Teil: „Die Beichte"

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32 / Blumenstr. 29: Die Unschuld von New-York

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 28. August 1925

National-Theater Prinz Friedrich von Homburg Anfang 7½ Uhr	Residenz-Theater Cosi fan tutte Anfang 6 Uhr	Kammerspiele Die tote Tante und andere Begebenheiten Anfang 7½ Uhr	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7 Der Opernball Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater —	Schauspielhaus Die heilige Johanna Anfang 7½ Uhr	Gärtnerpl.-Theater Pusztaliebchen Anfang 7½ Uhr	Volkstheater Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 28. August:

Nachmittagskonzert 3—6.30 Uhr:

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrs-Ausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.

4 Uhr: Aus den Briefen der Frau Rath Goethe. Gelesen von Albert Spenger.

4.30 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

5.30 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

7.30 Uhr: Goethe-Abend:

I. Einführender Vortrag von Dr. Fritz Gerathewohl: Goethes „Tasso".

II. Ouverture zu „Die Weihe des Hauses" von Ludwig van Beethoven. Das Rundfunkorchester. Leitung: Hans Winter.

III. Torquato Tasso. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen. Spielleitung Albert Spenger.

Personen:

Alphons der Zweite, Herzog von Ferrara	Eugen Jensen
Leonore von Este, Schwester des Herzogs	Maja Reubke
Leonore Sanvitale, Gräfin von Scandiano	Bettina Seipp
Torquato Tasso	Aug. Weigert
Antonio Montecatino, Staatssekretär	Otto Framer

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopffernhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

? WOHIN ?
Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich Original-Zigeuner-Kapelle aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert Ia Küche
Löwenbräubier

Der Rechtsstaat
Vaterländische Monatsschrift für Wahrheit und Recht
Schriftleitung und Verlag: Rechtsanw. Reinhard Wüst-Halle, Sophienstr. 32.
Mit Geleitworten vom General Ludendorff und Kammergerichtsrat Dr. Sontag
enthält in seiner soeben erschienenen Augustnummer ein Preisausschreiben, für welches Geldpreise im Gesamtbetrage von 3000 M. ausgesetzt sind.
Aus dem Inhalt:
„Der vorläufige Sieg Dr. Luthers und des Großkapitals" vom Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Best. — „Verfassungsmäßigkeit der Aufwertungsgesetze?" — „Sozialdemokratische Leichenfledderei und deutschvolksparteiliches Pharisäertum" — „Warum zerfleischt sich das deutsche Volk in unfruchtbarem Parteihader trotz der tiefen Sehnsucht nach Einigkeit?" von Martha Maria v. Heynitz — „Parteizersplitterung oder Parteiveredelung?" — „Wir klagen an ..." — „Eine Anregung zur Hauszinssteuer" — „Entschädigungspflicht der Gemeinden für Mietzinsausfall" — „Der Bankrott des Rechts"
Preis der Einzelnumm. 0,40 M., erhältl. beim Verlag

Sonderangebot!

Würfelzucker	Pfd.	49 Pf.	bei 5 Pfd.	47 Pf.
Grieszucker	"	45 "	"	42 "
Bayr. Weizenmehl, Spez. 0	"	26 "	"	25 "
Rhein. " "	"	32 "	"	30 "
Ia Schmelzmargarine	"	90 "	"	86 "
Schweinefett, amerik.	"	1.15 M.	"	1.10 M.
Reines Butterschmalz	"	2.35 "	"	2.25 "
Hartgriesmakkarone	"	55 Pf.	"	52 Pf.
Eierbandnudeln	"	65 "	"	62 "
Eierfadennudeln	"	65 "	"	62 "
Reiner, deutscher Kakao	"	45 "	"	43 "
Tee Ceylon, Orange Pekko			Pfd.	5.50 M.
Frisch gerösteter Bohnenkaffee		4.80, 3.80 u. 3.10		"
Prima weiße Kernseife, Handst.		25 Pf.	bei 5 Stck.	23 Pf.
Flammers- u. Aulaseife, Handst.		25 "	"	23 "
Blockschokolade, 100-g-Tafel				20 "
Feine gefüllte Schokolade, 100-g-Tafel				24 "

Sonstige Lebensmittel, Wasch- u. Putzartikel usw., empfiehlt
Karl Ostberg
Jahnstraße 7 beim Kolosseum.

Deutsche, besucht nur deutsche Badeorte
Kurorte, Erholungsstätten, Hotels und Pensionen

Waldlust am Langsee
Post Schleswig
herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur
Alb. Zerrahn

Konditorei Riemenschneider
Bad Pyrmont, Hauptallee
empfiehlt sich zur Lieferung von Torten, Eis, Creme für Festlichkeiten, Cafés usw.
Pyrmons-Gebäck Spezialität: Baumkuchen
Pasteten, gefüllt und ungefüllt, jeder Art
Lieferung prompt frei Haus Versand nach auswärts

Bad Wörishofen Villa Martha!
Besitzer Hans Moosbauer, vom † Prälat Kneipp geprüfter Bademeister
Pension ohne Abendessen
Gut bürgerliches Haus / Bekannt gute Küche / Hübsche Zimmer / Kneippsche Anwendungen und Bäder im Hause
Nahe am Walde und Kasino gelegen / Billige Preise

BORKUM
das deutsche Nordseebad
Bäder und Kurmittel jeder Art
Wandelhallen / Tattersall / Deutsche Abende
Auskünfte u. kostenlose Prospekte durch die Badedirektion

Sanatorium Kurpark
Ober-Schreiberhau im Riesengebirge
700 m über d. M., mit eig. 3 ha großem Naturpark und überdeckten Liegehallen für innerlich Kranke, besonders Herzkranke.
Ganzjähriger klinischer Betrieb Dr. Joh. Haedicke

Gasthof-Pension „Neuwaldhaus"
Bayr. Eisenstein
Mitten im Walde
10 Minuten vom Grenzbahnhof entfernt
Herrliche Sommerfrische
Schöne Touristenzimmer
Das ganze Jahr geöffnet

Schönau b. Berchtesgaden
HAUS SCHÖNECK
PENSION
auf Gut Fischmichllehen
Vornehme ruhige Familienpension
Prospekte durch die Leitung

Karlsbad - Pension Pelzer
„Villa Max", Helenenstraße
Zimmer mit und ohne Verpflegung
(Voranmeldung erwünscht)
Ruhige Höhenlage Mäßige Preise
Deutsches Haus

Völkisches Haus
in Nordbayern Steigerwald
f. jetzt und später noch einige Zimmer frei. Herrl. waldreiche Gegend., Neugeb. und einger. El. Licht, W. C., Bäder i. Haus, aufmerks. Bedienung, mäßige Preise, reichl. u. sehr gute Verpflegung. — Anerk. . mit dem Ausdruck d. größt. Zufriedenheit K. von H. und Frau.
Haus Schönblick, Scheinfeld bei Nürnberg
Bes.: W. Holzwarth

Für Sommerfrischler!
Schleching bei Marquartstein, einzig idyllische Lage inmitten der Berge, noch judenrein. Keine ermüdenden Tal-Anmärsche, 1 Stunde von Tirol entfernt.

Ostseebad Koserow
Haus Waldfrieden
Schönste Lage a. Buchenwald / Nähe Meer / Wasserleitung / Elektr. Licht Teleph. 16 / D-Zug Berlin (Zinnowitz) über Swinemünde / Ab 15. 8. 6 Mark Vollpension

Dr. Brack's (früher Bad Dürkheim)
Kinder-Erholungsheim
Schloß Hirschbichl Aßling b. München.
Spez.: Kräftigung — Individuelle Behandlung
Vorzügliches Klima — Beste Verpflegung
Mäßige Preise — Anfragen frühzeitig
Prospekte z. D. — 25 Betten
Fernruf 43300 München

Bad Reinerz
Haus „Cornelia"
Vornehmes christl. Fremdenheim
2 Minuten vom Kurplatz
Vorzügliche Verpflegung
Bes.: A. Schwager
Fernruf 57

BAD REICHENHALL
Geboten: Rinckstr. 14/I, Goltern, 6 Zimmer, Mka., Dika., Zubehör, Ofhg., Gas, Elektr., 7 Balkone, Friedensm. M. 1500.—, schönste Kurlage, freier Ausblick a. d. Berge; auch sehr geeign. z. Zimmervermieten a. Kurgäste.
Gesucht: 5—6 Zi.-Wohnung in München, evtl. Vorortrichtung Gauting. Anfragen nur an
Gebrüder Wetsch, München, Bayerstr. 13, Tel. 55801

Sonderangebot!
Wir geben einen kleinen Posten nachstehender Werke zu herabgesetzten Preisen ab. Dieselben sind im Schaufenster etwas beschädigt worden.
Einhart, Deutsche Geschichte
in Halbleinen gebunden .... statt 11 M. nur 9 M.
Einhart, 1914—1919
Das deutsche Volk im Weltkrieg, 308 Seiten, gebunden .... statt 2.50 M. nur 1.80 M.
Versand nur solange Vorrat reicht, gegen Voreinsendung oder Nachnahme zuzüglich Porto
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H.
München, Thierschstr. 15 Postscheckkonto: München 11346

Unsere Leser decken ihren Bedarf nur bei den in unserem Blatte inserierenden Firmen!

Jeder Deutsche Briefmarkensammler
muß es als Ehrensache ansehen, keine deutschfeindl. Vereine und Zeitungen zu unterstützen
Alle Deutschen Sammler
gehören in den
Völkischen Verband Deutscher Briefmarkensammler e. V., Sitz Öttingen, Bayern
Verlangen Sie noch heute kostenlos eine Probenummer der eigenen Verbandszeitung „Briefmarkenrundschau" Öttingen, Bayern.
Kostenlose Auskunft erteilt:
Julian Schmittner, Öttingen, Bayern

Suche für meine Tochter, 16½ Jahre alt, gesund und kräftig, Aufnahme in einem hauswirtschaftlichen Töchterheim zur gründlichen
Erlernung des Haushalts
evtl. auch Aufnahme in einem Privathaushalt
Angebote erbittet Willy Brose, Molkereiverwalter, Brüel in Mecklenburg-Schwerin.

Die Wahrheit
Für deutsche Art und nationale Ehre
Der starke Hort des Deutschtums!
Die stählerne Wehr gegen Schädlinge am Volkskörper!
Das eiserne Bollwerk gegen fremdrassige Überhebung!
Herausgeber: Wilhelm Bruhn, M. d. R.
Bezugspreis monatlich 70 Pf. Bestellungen bei jedem Postamt od. beim Verlag: Berlin SW 68, Markgrafenstr. 64
Probenummern werden gern versandt.
Adressen Gleichgesinnter stets willkommen.

In Not geratener Kärntner Familienvater, erbittet Darlehen von M. 150.— gegen wöchentl. Rückzahlung, sowie Stellung als Materialverwalter oder Lagerist in Vertrauensstellung. Offert. unter 405 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Prüfstein
für nat.-soz. Gesinnte. Wer würde genügend Mitgefühl aufbringen u. sympath. grundehrlich. Mann, 40er, der durch die Geldentwertg. sein Vermög. verlor, zwecks Existenzgründung geg. Faustpfand M. 1000.— leihen oder mir auskömml. Verdienst verschaffen. Bin erfahren in Forst- und Jagd-Betrieb, kaufmännisch gebildet, verrichte aber auch fabrikmäßige Arbeiten. Offert. unt. 390 a. d. Anz.-Abt. d. Blatt.

Frontbann-Kamerad
21 Jahre, sucht Stellung als Friseur-Gehilfe in Bayern, evtl. für Wintersaison. Gefl. Offerten unter 409 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Haemorrhoiden-Kranken
hilft bestimmt in kurzer Zeit auch in schweren Fällen das neue, hervorragende Heilmittel
Ristosan
Ärztl. empfohlen und begutachtet!
Überraschende Erfolge!
Erhältlich in Apotheken!

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen
kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Sparen können Sie viel
wenn Sie Ihre
Damen-
Hüte, Filz, Velour, Samt
vom einfachsten bis elegantesten, sowie alle erdenklichen Zutaten
Seidensamt ..... m von M. 6.— an
Silkina in allen Farben, m von M. 2.60 an
Linon, schwarz und weiß, 50 cm breit, m von M. —.60 an
Spaterie-Platten, prima Stück von von M. —.80 an
Reiher — Bänder — Aufputze
Schleier
stets das Neueste
Formen
bekannt gute Qualität, mäßige Preise
Filzhüte, weiß und farbig, von M. 4.50 an
einkaufen bei
Franz Rosenzvet
Theatinerstraße 1

E. Obertüschens Buchhandlung
Münster i. W., Ludgeristr. 36
hält vorrätig
Hitler, Mein Kampf
Politische Beichte eines deutschen Prinzen
Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes

Münster i. W.
A. Bette · Münster i. W.
Fernsprecher 1729 Hafenstraße 11
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Kolonialwaren
Feinst gebrannte Kaffees
Versand nach auswärts

HOFKONDITOREI MIDDENDORF
MÜNSTER i. W.
Die gute Konditorei